

HUBERTUS GÜNTHER

„Insana aedificia thermanum nomine extracta“

Die Diokletianssthermen in der Sicht der Renaissance¹⁾

Die Diokletiansthermen wurden im Jahre 298 von Diokletian und seinem Mitregenten Maximian begonnen und schon acht Jahre später von deren Nachfolgern geweiht. Das geht aus der Dedikationsinschrift hervor: „Unsere Herren Diokletian und Maximian, die unbesiegt älteren Augusti, die Väter der Imperatoren und Caesaren, und unsere Herren Constantius und Maximian, die unbesiegt Augusti, und Severus und Maximian, die edlen Caesaren, schenkten ihren Römern die segensreichen Diokletians-Thermen, deren Bau Augustus Maximian bei seiner Rückkehr aus Afrika Kraft seiner Majestät beschloß und anordnete und die er dem Namen seines Bruders, des Augustus Diokletian weihte, nachdem die Gebäude für ein so großes Werk angekauft waren und nachdem es in aller Pracht vollendet war“²⁾. Die Anlage bildete mit ihrer Ausdehnung über eine Fläche von insgesamt ca. 380×370 m, also rund 140.000qm, und einer Wasserfläche des Schwimmbeckens von 1700 qm die größte Badeanstalt des antiken Rom. Insgesamt sollen die Badeanstalten in Rom während der Kaiserzeit täglich 750 Millionen Liter Wasser verbraucht haben (zum Vergleich: 1903 eine der größten Badeanstalten Deutschlands bedeckte ein Areal von 1.100 qm, das Schwimmbecken 290 qm; damals soll die ganze Stadt Berlin täglich 120 Millionen Liter Wasser verbraucht haben³⁾).

Aus der Sicht der neueren Archäologie läßt sich die Anlage einschließlich ihrer mutmaßlichen Funktionen folgendermaßen beschreiben⁴⁾: Das Areal wurde von Mauern eingefast, an die zahlreiche Exedren und Räume anschlossen. Sie wirken, als hätten sie für besinnliche Gespräche gedient. In der Mitte von drei Seiten lagen die Eingänge; an der Rückseite, im Süden, weitete sich die Einfriedung zu einer theaterartigen Exedra. In den Raumfluchten zu deren beiden Seiten, so wird manchmal vermutet, könnten Bibliotheken untergebracht gewesen sein. Das Gebäude, das in der Mitte des Areals liegt, schloß die Bäder und viele weitere Räume ein, die etwa zum Ankleiden,

Ruhen, geselligen Treffen, Verwaltung oder ähnliches geeignet scheinen, außerdem zwei Höfe, die von Säulengängen umgeben waren. Sie könnten für sportliche Übungen gedient haben könnten. Jedenfalls gleichen sie griechischen Gymnasien. Die Räume waren nach vier Hauptachsen orientiert. Auf der Symmetrieachse der ganzen Anlage befanden sich, von Süden nach Norden: das Caldarium (Heißbad) in einem von drei Kreuzgewölben gedeckten Raum, der sich in vier Apsiden auf den Hauptachsen weitete, das kleine runde Tepidarium (Warmbad), das Frigidarium wohl im prachtvollen Mittelsaal des Baus, der wie das Caldarium von drei Kreuzgewölben über kolossalen Säulen gedeckt war und mit allen angrenzenden Räumen durch weite Öffnungen kommunizierte, sowie das große Schwimmbecken, das unter freiem Himmel lag, aber an allen vier Seiten von hohen, reich mit Säulen und Tabernakeln geschmückten Mauern eingefast war. Die Längsachse der Anlage verband den Mittelsaal auf beiden Seiten über Fluchten von quadratischen Zwischenräumen mit den Säulenhöfen.

Der Verfall der Diokletiansthermen erschien Boccaccio geradezu als ein Paradigma für die Zerstörung des antiken Erbes durch Gier und Nachlässigkeit der mittelalterlichen Römer⁵⁾. Der architektonische Dekor war als Baumaterial begehrt. Schon Abt Suger von St. Denis wollte Spolien vom „Palast des Diokletian und anderen Thermen“ für den Neubau seiner Abteikirche holen⁶⁾. Einige Teile der Diokletiansthermen waren in der Renaissance zerstört, besonders die Exedren des Caldariums und die freistehende Frontwand vor dem Schwimmbecken. Das Becken war so hoch verschüttet, daß sein Areal wie ein Vorhof wirkte. Aber sonst war die gesamte Anlage einschließlich eines beträchtlichen Teils ihres Schmuckes von Säulen und Marmor damals noch weitgehend erhalten. Das bestätigen diverse Veduten der Renaissance (vgl. Abb.6-7)⁷⁾. Andrea Fulvio berichtet sogar, daß man in den Diokletiansthermen noch sehen könne, wie die Fenster mit Glas oder transparenten Steinen geschlos-

sen waren⁸⁾. Flavio Biondo schreibt, die Barbaren, die Steine und Marmor abräumten, hätten in 1130 Jahren, also von der Gründung bis in seine Zeit, die Anlage nicht soweit ruinieren können, daß nicht immer noch das wundervolle Bauwerk herrlich genug in Erscheinung trete, um vier moderne fürstliche Paläste an Größe und Pracht zu überbieten⁹⁾. In den folgenden 550 Jahren haben die Nachfahren dieser Barbaren wohl mehr zerstört als die Vorgänger: Die Einfriedungsmauern sind inzwischen bis auf geringe Reste (die beiden Rundbauten an den Ecken und zwei von den Exedren gegenüber) verschwunden; beträchtliche Teile des Areals sind überbaut bzw. ins Verkehrsnetz der Stadt einbezogen. In der Renaissance lag der Bau fernab des bewohnten Gebiets. Das Gelände war in diverse Vigne geteilt. Eine Kartause und eine Kirche hatten sich in die Ruine eingestet. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Mittelsaal als Reitschule genutzt. Das Caldarium, die rückwärts daran anschließenden Raumfluchten und andere Teile wurden abgebrochen; der Dekor und die Säulen außer den acht kolossalen Säulen im Mittelsaal wurden geraubt. Die Zerstörung des Baus ging in der Renaissance kontinuierlich voran: 1463 wurde ein bekannter Lieferant von Baumaterial durch herabstürzendes Mauerwerk erschlagen, als er nach Travertin grub¹⁰⁾. Raffael beklagt in seinem Memorandum zum Romplan, daß zu seiner Zeit „l'arco che era alla entrata delle terme diocleziane“ wie viele schöne Antiken zerstört worden sei¹¹⁾. Die größten Zerstörungen gehen hier wie bei so vielen römischen Altertümern auf Papst Sixtus V. zurück (1587)¹²⁾.

Daß wenigstens der Mittelsaal und seine Anräume gerettet wurden, verdankt man wohl der Initiative, in den Diokletiansthermen eine Kirche einzurichten¹³⁾. Der Gedanke dazu kam unter Papst Leo X. auf. Aber es bedurfte langer Anstrengungen, um ihn durchzusetzen. 1561 begannen die Bauarbeiten nach Michelangelos Plan¹⁴⁾. Hier wurde im Zuge der Gegenreformation an die mittelalterliche Tradition angeknüpft, die in der Renaissance abgebrochen war, antike Ruinen durch religiöse Nutzung zu erhalten. Der konservatorische Aspekt spielte in Michelangelos Plan anscheinend eine leitende Rolle, obwohl der Eingriff auch zu Schäden führte. In diesem Sinn berichtet Bernardo Gamucci 1565 von den Baumaßnahmen¹⁵⁾. Vor allem restaurierte Michelangelo den Mittelsaal der Thermen und führte Wände auf, um den Raum einzuschließen. Gegenüber dem ehemaligen Tepidarium baute er einen Chor an. Die beiden ersten Räume, die in der Längsachse an den Mittelsaal angrenzen, trennte er von den

übrigen quadratischen Räumen ab, um sie ähnlich wie das Tepidarium zu einer Art von Vestibül umzuwidmen. Die übrigen quadratischen Räume funktionierte er zu Kapellen um. Leider wurde dieses ungewöhnliche Beispiel von kirchlicher Antikenrestaurierung im 18. Jahrhundert stark verändert und mit spätbarokkem Prunk ausgestattet.

Neben Pantheon und Kolosseum gehörten die Diokletiansthermen wegen ihrer Größe und ihres kostbaren architektonischen Dekors seit jeher zu den prominenten Bauten Roms. Gelegentlich wurden sie sogar zu den Weltwundern gezählt¹⁶⁾. Als ständen sie für die Größe des alten Rom, schrieb Francesco Maria Grapaldi um 1494 über sie in Abwandlung des berühmten Spruches „Roma quanta fuit, ipsa ruina docet“: „thermae praesertim publicae, quarum multitudo et magnitudo quanta Romae fuerit, docent ruinae“¹⁷⁾. Immer wieder wurden ihre immense Größe und einstige Pracht bewundert. Giovanni da Tolentino schwärmte bei seinem Rombesuch im Jahre 1490 von den Diokletiansthermen, sie seien so grandios, daß sich der Blick davon erschöpfe („tantae sublimitatis aedificia, ut humanum visum haebetent“)¹⁸⁾. Vormals sollen dem Kaiser Constantius die Kaiserthermen sogar so weit wie ganze Provinzen erschienen sein¹⁹⁾. Andrea Fulvio griff in seinem Romführer von 1527 dies antike Epitheton auf²⁰⁾. Schon im hohen Mittelalter hielt Magister Gregorius die unermeßliche Größe der Säulen in den Diokletiansthermen fest, und diese Säulen waren auch in der Renaissance sogleich Objekt allgemeiner Begeisterung²¹⁾.

Für Alberti bildeten die Thermen neben dem Pantheon den Inbegriff guter Architektur²²⁾. Er stellte sich die Entwicklung der Architektur so vor²³⁾: In Asien habe man zuerst dauerhafte Bauten errichtet, und die Bauten dort hätten im Laufe der Frühzeit immer mehr an Größe zugenommen. Die Griechen hätten dann die künstlerischen Regeln gefunden, aber ihnen fehlten die Mittel für aufwendige Werke. Erst die Römer seien auf Grund ihrer Weltherrschaft in der Lage gewesen, das Schöne mit dem Prächtigen zu verbinden. Dafür bilden die gigantischen Anlagen der Thermen („thermarum opera gigantea“) Beispiele. Raffael gab zwar zu, daß Literatur und bildende Künste während der Spätantike in Verfall geraten seien, aber für die Architektur gelte das nach seiner Meinung nicht. Vielmehr habe sie weiterhin die Regeln der guten Zeit befolgt. Zur Demonstration dessen führt er die Diokletiansthermen an²⁴⁾. Trotz der großen Bewunderung blieben die Architekturformen der Diokletiansthermen in der Renaissance nicht gänzlich von Kritik ver-

schont, sowenig wie diejenigen anderer berühmter antiker Bauten, selbst die des Pantheons²⁵). Serlio fand (1540), man erkenne, daß sie nicht „in jenen glücklichen Jahren der guten Baumeister“ entstanden. Sie zeigten nämlich viele Unstimmigkeiten und Unregelmäßigkeiten, „die in unserer Zeit nicht mehr angemessen wären“²⁶). Die Kritik bezieht sich sicher besonders auf die unvermittelt vor der Wand stehenden Säulen, die Serlio an der Konstantinsbasilika ausdrücklich als Verstoß gegen die Regeln aburteilte. Allerdings galt damals die Konstantinsbasilika als Templum Pacis des Vespasian, und gehörte demnach noch in die „Zeit der guten Baumeister“.

Der Einfluß der Thermen auf die Architektur der Renaissance hielt sich in Grenzen, wenn man von den Motiven absieht, die auch an anderen antiken Bauten auftreten, wie den sogenannten Thermenfenstern oder den tief auf unvermittelt vor der Wand stehende Säulen heruntergezogenen Kreuzgewölben der mittleren Halle (Frigidarium), die besonders prominent an der Konstantinsbasilika erscheinen²⁷). Sonst bleibt wenig Vergleichbares übrig außer der Nachahmung der Einfriedungsbauten, die Serlio am besten an den Thermen gefielen, in manchen phantastischen Idealentwürfen für Kirchen oder Paläste (vgl. Abb. 16-17)²⁸) oder in manchen historischen Ableitungen, die wohl mehr rhetorisch gemeint waren, wie die Angabe im Romführer des Francesco Albertini von 1510, Bramante habe die Einfriedung des Cortile del Belvedere nach dem Vorbild der Thermen („*thymarum more*“) ausgerichtet²⁹).

Die Weiheinschrift der Diokletiansthermen war noch in karolingischer Zeit am Bau zu sehen und wurde damals dort abgeschrieben. Auf diese Weise ist sie überliefert. Der Name des Diokletian blieb das ganze Mittelalter hindurch mit den Thermen verbunden. Wie viele Ruinen wurden auch diese nun oft als „*palatium*“ bezeichnet³⁰); das war damals ein weitläufiger Begriff, der Haus im Sinn von Bauwerk fast jedweder Art meinte. Aber ihre eigentliche Bezeichnung als Thermen war durchaus nicht völlig vergessen. Der Begriff „*thermae*“ wurde noch als geheiztes Bad verstanden³¹), und geheizte Bäder waren auch im Mittelalter nicht ganz außer Gebrauch geraten³²). Allerdings fielen derartige Einrichtungen so ungleich bescheidener aus als die Kaiserthermen, daß die Funktion der Riesenbauten damals manchen wunderbarlich erschien. Armannino Giudice, ein bologneser Zeitgenosse Dantes, meinte, daß sie nur im übertragenen Sinn „*thermae*“ genannt worden seien und in Wahrheit als Paläste mit besonderer Kühlvorrichtung dien-

ten: „*Questi erano palagi voltati, e su di sopra erano facti prati con arbuscegli e con molte erbe. Quivi si posavano gl'imperadori, cioè erano gli dictatori, a tempo di state per refugierio della grande calura; però terme furono chiamate quelle grandi palacza, che per lectera viene a dire stufe, chosi è stufa quella ove il caldo si fugge come quella ove si caccia il freddo*“³³).

Die Vorstellung von hängenden Gärten auf den Thermen läßt sich kaum aus irgendwelchen Mißverständnissen antiker Quellen erklären. Sie mag ange-regt worden sein durch Pflanzen, die inzwischen auf den Ruinen Wurzeln geschlagen hatten. Die Idee, daß die Dächer der Thermen als Terrassen genutzt wurden, vertreten auf Grund von Bauuntersuchungen auch einige moderne Archäologen³⁴), aber sie ist strittig. Im 14. Jahrhundert jedenfalls dienten die Dächer anscheinend wirklich als Terrassen: So berichtet Petrarca³⁵), wie er gemeinsam mit Giovanni Colonna, nach langen Wegen durch Rom und seine Umgebung ermüdet, mehrfach auf die Gewölbe der einst so grandiosen Diokletiansthermen gestiegen sei, um dort mehr als an irgendeinem anderen Ort gesunde Luft, weite Aussicht, Stille und freundliche Einsamkeit zu genießen. Im Angesicht des „Schauspiels jener großartigen Ruinen“ habe man lange gesprochen über Geschichte, über Philosophie, manchmal auch über die Künste, deren Entstehung, ihre Gesetze und ihre Autoritäten.

Aus Armanninos Vorstellung und Petrarcas Bericht ergibt sich wohl ergänzend zur modernen archäologischen Diskussion um die Nutzung der Dächer als Terrassen, daß damals respektable Aufgänge zu den Dächern der Thermen führten. Dementsprechend zeigen die Bauaufnahmen der Renaissance Treppen, eingelassen in dicke Mauermassen. Filarete weist auf die Existenz solcher Treppen eigens hin in seiner Beschreibung des weitläufigen Palastes in Sforzinda, dessen Dächer gerade so, wie sich Armannino das bei den Thermen vorstellte, als Gärten bepflanzt sein sollen³⁶).

Petrarca bewunderte die gewaltigen Ruinen hauptsächlich als Zeugnisse für die einstige Herrlichkeit des antiken Rom und seiner Herrschaft über die Welt. Er dachte bei seinen Wegen durch Rom noch mehr an Geschichte als an Bauwerke selbst. Er stellte sich vor, wo die schreckliche Tullia ihren eigenen Vater überfuhr, wo sich Lucretia erstach, wo der Erdspalt lag, in den sich Marcus Curtius stürzte, um die Götter zu versöhnen. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts änderte sich die Haltung. Die Ruinen, und besonders auch diejenigen der Diokletiansthermen³⁷), erweckten in der Renaissance stets die Bewunderung für die alte

Größe Roms. Aber die Berichte werden nun präziser. Bauten wurden untersucht, Inschriften aufgenommen, Angaben aus antiken Schriften gesammelt und verglichen. Gerade die ersten Päpste, die den Sitz der Kurie wieder in Rom verankerten, und unter ihnen besonders Nikolaus V., den Gianozzo Manetti als vollendeten humanistischen Kleriker dargestellt hat, unterstützten die Erforschung der antiken Bauten und die systematische Auswertung der antiken Literatur zu ihrer Kenntnis so intensiv, als hätten sie in der Aufbereitung der antiken Geschichte ein Mittel gesehen, um die Stellung Roms als Hauptstadt der Christenheit zu unterstreichen. Aus den neuen Forschungen gingen besonders drei Werke hervor, die unser Thema betreffen: Der Romführer „De Roma instaurata“, den Flavio Biondo 1446 Papst Eugen IV. widmete, das Architekturtraktat „De re aedificatoria“, das Leone Battista Alberti in einer ersten Fassung Papst Nikolaus V. vorlegte, und das Traktat „De varietate fortunae“, das der besonders auch durch seine Epigraphensammlung berühmte Giovanni Francesco Poggio Bracciolini 1431–48 verfaßte und Papst Nikolaus V. widmete. Diese Werke gehören zu den Protagonisten der induktiven Methode, die seit der Renaissance zur Grundlage der Wissenschaften wurde. Sie markieren den Beginn der modernen Archäologie. Auch wenn sich in ihnen manchmal die Macht der wissenschaftlichen Imagination über die Realität zeigt, sind sie methodisch und sogar sachlich in vieler Hinsicht bis heute grundlegend geblieben. Nur sind inzwischen erheblich mehr Denkmäler bekannt, und die Ausgrabungen tragen entscheidend zur Ergänzung des Wissens bei.

Im Kreis der Ärzte setzte um die gleiche Zeit eine neue Hinwendung zum antiken Badewesen ein, hier mehr als bei den Humanisten unter seinen heilsamen statt seinen historischen Aspekten³⁸). Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts begannen die Persönlichkeiten, die sich als große Mäzene der Renaissance einen Namen machten, wie Federigo da Montefeltre, Lorenzo il Magnifico, die d'Este, Gonzaga und andere, Bäder einzurichten³⁹). Die Mittel waren damals viel zu beschränkt, um an eine Erneuerung der Kaiserthermen zu denken. Die neuen Anlagen knüpften an die bescheideneren Vorläufer des Mittelalters oder der Antike an. Sie gehören daher nur am Rande zu unserem Thema.

Die Dedikationsinschrift der Diokletiansthermen wurde erstmals von Poggio Bracciolini kopiert und erscheint dann durchgehend in den Syllogen der Renaissance. Pomponius Laetus bestimmte danach zu-

treffend, wer die Thermen weihte, und das wurde von Bernardo Rucellai, Francesco Albertini und in späteren Romführern wiederholt⁴⁰). Albertini⁴¹) gibt in seinem Romführer von 1510 an, daß zwei Bruchstücke von Inschriften gefunden wurden. Innerhalb der Thermen fand man, wie Fra Giocondo und danach viele Spätere überliefern, den Rest einer weiteren Inschrift, die die alte Bezeichnung des Baus bestätigte: „Thermas Dioclinianas a veteribus principib. institutas omn...“⁴²). Pomponius Laetus berichtet, daß er in den Thermen die Köpfe und Teile der Körper von vier Herrscherfiguren entdeckt habe und deutet sie sogleich als die Erbauer der Thermen, weil mit ihnen auch eine Weihinschrift auf Maximian, den Mitregenten des Diokletian, zutage gekommen war⁴³). Das wiederholen Bernardo Rucellai und Albertini⁴⁴).

Biondo räumt den Thermen in seinem Romführer außerordentlich breiten Raum ein. Anschließend an die Diokletianssthermen gibt er gewissermaßen im Vorgriff auf seine späte Kulturgeschichte des antiken Rom einen ausführlichen Abriss über die Entwicklung des römischen Badewesens⁴⁵). Biondo wertet bereits die meisten der entscheidenden antiken Schriftquellen zu seinem Thema aus, die bis heute bekannt sind.

Das Wort Thermen, führt Biondo aus, bedeute soviel wie Bäder, Öfen oder Schwitzbad. Während der Republik, als die guten strengen Sitten geherrscht hätten, und unter den Kaisern hätten die Römer oft, fast jeden Tag gebadet. Viele Bürger hätten sich private Bäder geleistet. Zunehmend seien auch öffentliche Badeanstalten eingerichtet worden, in denen sich jeder waschen konnte, weil die Plebs viel Gefallen daran fand. Wie Valerius Maximus⁴⁶) berichte, habe Sergius Orata dann (zur Zeit Sullas) die ersten „hängenden Bäder“ eingerichtet, die sich dadurch auszeichneten, daß sie von unten beheizt wurden. Was ursprünglich zum Nutzen diene, sei dann mit der allgemeinen Ausschweifung der Sitten, die bekanntlich unter den Kaisern um sich gegriffen habe, ausgeartet. Es sei so weit gekommen, daß es üblich wurde, sich in der Öffentlichkeit unter allen Leuten ohne Unterschied, das soll heißen: Frauen und Männer gemeinsam, zu waschen. Selbst die Kaiser hätten da keine Ausnahme gemacht, wie an Beispielen belegt wird. Manche von ihnen hätten bis zu siebenmal am Tag gebadet. Commodus habe dabei sogar gespeist, und Gordian sei in Gesellschaft von schönen Mädchen und Kupplerinnen im Bad erschienen. Nur Marcanton, der Philosoph unter den Kaisern, habe sich von Bescheidenheit leiten lassen. Daher habe er das gemeinsame Baden verboten und die anstößigen

Sitten der Frauen eingedämmt. Mit der wachsenden Zügellosigkeit der Kaiser hätten auch die öffentlichen Badeanstalten maßlosen Prunk angenommen. So seien unter dem Namen „Thermen“ viele überspannte Bauten („insana aedificia“) errichtet worden. Die Bäder in den Thermen seien beheizt worden nach der Technik des Sergius Orata, wie man noch an den Diokletiansthermen erkenne. Außer mit Bädern seien die Thermen zur Volksbelustigung auch mit weiten Höfen ausgestattet worden, die allseits von breiten Portiken mit kolossalen Säulen aus buntem Marmor und prächtigen Räumen über den Portiken umgeben gewesen seien.

Neben den vielen einzelnen Informationen erscheint Biondos moralisches Urteil über die Thermen bemerkenswert. Bei aller Bewunderung für die überragende Größe des antiken Rom kritisiert er diese Bauten doch als so unschicklich wie die Badesitten, die damals eingerissen sein sollen. Diese Wertung macht Biondo dann zum Fundament für eine Bestimmung des eigentlichen Zwecks der Thermen als politisches Mittel der Obrigkeit: Obwohl diese „überspannten Anlagen“ („eam extractionum insanam“), wie gesagt, aus reinem Luxus entstanden seien, fährt Biondo fort, hätten einige Kaiser ihnen doch etwas Gutes und Nützlich abgewonnen. Denn sie meinten, solange das Volk dort bade und spiele, sich ergötze, wärme oder kühle, herrsche öffentliche Ruhe. Aus demselben Grund seien die Zirkusse, Theater und Amphitheater im antiken Rom angelegt worden.

Mehrfach zitiert Biondo, woher er seine Angaben hat (wie z.B. aus Cicero, Ammianus Marcellinus, Valerius Maximus). Die wichtigste Quelle sowohl für seine historischen Angaben, als auch für das Wenige, das er über die architektonische Struktur der Thermen mitteilt, bildete die *Historia Augusta*, eine Sammlung von Biographien römischer Herrscher von Hadrian bis Numerius (117-285), die aus der Spätantike stammt⁴⁷). Schon Petrarca ließ sie für die Kompilation seiner berühmten Schrift „*De viris illustribus*“ kopieren; 1475 erschien sie als eine der frühesten Inkunabeln im Druck. Neuerdings ist sie wieder als eine archäologische Fundgrube für die Kenntnis des antiken Badewesens entdeckt worden⁴⁸). Allerdings Biondos moralische Würdigung des Badewesens orientiert sich offenbar am älteren Plinius, Seneca, Hieronymus und anderen antiken Schriftstellern oder Kirchenvätern mit ähnlicher Geisteshaltung⁴⁹). Tacitus meinte, der unbesiegbare Hannibal sei durch die warmen Bäder so verweichlicht, daß die Römer ihn überwinden konnten, und die Römer hätten, um die Briten zu bezwingen,

die Bäder bei ihnen eingeführt⁵⁰). Seneca⁵¹) beklagte bei einem Besuch in der schlichten Villa des großen Scipio, welches Übermaß an Verweichlichung und Luxus im Badewesen seiner eigenen Zeit herrsche. Er prangert die kostbare Ausstattung der Bäder, die aufwendige Technik zur Reinigung und Erneuerung des Wassers und die Häufigkeit des Badens an. Heute werde mancher Scipio wohl als Ferkel bezeichnen, weil er nur einmal in der Woche gebadet habe, aber: „Seitdem die feinen Bäder erfunden sind, ist man viel schweinisher geworden“. Der Schmuck in den Bädern habe bloß dazu gedient, um zu protzen.

Die *Historia Augusta* wurde zusammen mit den anderen Quellen, die Biondo zitiert, fortan für viele Humanisten die Grundlage für die Betrachtung des antiken Badewesens. Angeregt durch Biondo, wertete sie Giovanni Tortelli als erster weiter aus. In seinem zwischen 1448 und 1453 verfaßten und wiederum Papst Nikolaus V. gewidmeten Traktat „*De orthographia*“ gibt er einen ähnlichen Überblick über das antike Badewesen wie Biondo⁵²). Solche Überblicke kehren in den enzyklopädisch angelegten Werken der folgenden Zeit nach dem gleichen Vorbild und aufgrund ähnlicher Quellen wieder.

Die moralischen Bedenken gegenüber den Thermen, denen man bei Biondo begegnet, teilten viele Humanisten, auch wenn sie freizügiger über Badesitten dachten: Während Poggio Bracciolini als päpstlicher Sekretär auf dem Konzil zu Konstanz weilte, besuchte er die Kurbäder von Baden im Aargau und war hell entzückt über den Anblick schöner Frauen und Männer im gemeinsamen Bade⁵³). Von den gewaltigen Ruinen der Thermen des Diokletian und Caracalla fühlte er sich, wie er in seinem Traktat „*De varietate fortunae*“ bekannte, tief berührt; aber er wunderte sich doch, daß einer so trivialen Beschäftigung wie dem Baden („tam vilem usum“) so riesige Bauten mit einem solchen Aufwand an Säulen und Marmor gewidmet worden seien⁵⁴). Tortelli brachte Biondos Urteil auf die Formel, die Kaiser hätten die „ungeheuerlichen“ Bauten der Thermen zur Ausschweifung und Vertröstung des Volkes errichtet („ad suam luxuriam et populi solatium ingentia et immania thermarum aedificia construxerunt“⁵⁵). Noch Andrea Fulvio streicht in seinem Romführer von 1527 heraus, wie lasziv die Badesitten in der Kaiserzeit gewesen seien⁵⁶). Zur Bekräftigung fügt er dem, was Biondo schon ausgebreitet hatte, den ökologischen Gesichtspunkt an, daß ganze Wälder dem Baden als Brennholz zum Opfer gefallen seien, zumal da die Öffnungszeiten der Thermen auch noch auf die Nächte ausgedehnt wur-

den⁵⁷⁾. Nachdem er herausgestellt hat, wie riesig und prächtig die Diokletiansthermen seien, urteilt er: „So ein überspanntes Werk wurde mehr aus Prahlerei gebaut, als um es zum Waschen zu nutzen“ („*fiebant autem potius ad obstantationem quam ad lavandi usum tam insano opere*“). Nur die frühen Bäder, die Vitruv beschreibe (s. unt.), hätten wirklich zum Waschen gedient; aber die Thermen der Kaiserzeit seien errichtet worden, um die Namen ihrer Bauherren der Nachwelt im Gedächtnis zu halten.

In diesem Fall ließ sich der Bau nicht einmal ohne weiteres als Zeugnis für die Tatkraft der alten Römer heranziehen, die man sonst so sehr bewunderte. Denn die Akten des Papstes Marcellus⁵⁸⁾ berichten, wie schon Poggio oder diverse Rompilger des 15. Jahrhunderts aus mehreren Nationen zitieren⁵⁹⁾, daß Diokletian 40.000 Christen gezwungen habe, am Bau seiner Thermen zu arbeiten. Da brauche man sich über die Größe der Diokletiansthermen nicht zu wundern, folgert Albertini in seinem Romführer⁶⁰⁾. Er wendet sich an dieser Stelle unvermittelt an Papst Julius II., so als wollte er den Papst indirekt trösten über die vergleichsweise bescheidenen Erfolge seiner eigenen Bautätigkeit. Bernardo Gamucci erinnerte neben der Zwangsarbeit der Christen auch daran, daß die überreiche Ausstattung so riesiger Anlagen wie der Diokletiansthermen nur deshalb möglich gewesen sei, weil Rom damals die Welt beherrscht und deshalb die Möglichkeit gehabt habe, viele Provinzen auszu-beuten⁶¹⁾. Ähnlich wurden die Leistungen der alten Römer übrigens auch bei anderen Prachtwerken relativiert. Auf diese Weise kam einerseits zur Geltung, was die Humanisten zuerst an der römischen Architektur interessierte, nämlich das sie anschaulich von der Größe des antiken Imperiums zeugte. Andererseits erklärte sich so, warum die modernen Errungenschaften nicht solche Dimensionen erreichen konnten. Zum Beispiel begründete Paolo Palliolo, um das Theater recht zu würdigen, das der römische Stadtrat 1513 auf dem Kapitol errichten ließ, die legendäre Pracht, mit der Marcus Scaurus sein Theater ausstattete, mit der Weltherrschaft des damaligen Rom, während die römischen Nachfahren seiner Zeit so geschwächt und entkräftet dastünden, daß sie nicht einmal Herr ihrer selbst seien⁶²⁾.

Indem sich Biondo und die Humanisten in seiner Nachfolge auf die kulturhistorische Entwicklung des Badewesens konzentrierten, berücksichtigten sie (abgesehen von kurzen Hinweisen) wenig, wie der Badebetrieb im Einzelnen ablief und mit welchen Techniken Wasser und Räume beheizt wurden. Auch dazu

waren ausführliche antike Berichte überliefert: Vitruv widmet der Anlage von Bädern ein ganzes Kapitel seines Architekturtraktats⁶³⁾. Viele antiken Schriftsteller, besonders anschaulich der jüngere Plinius, haben Bäder beschrieben⁶⁴⁾. Allerdings behandelt Vitruv die schlichten Badeanlagen, die in der Republik üblich waren, bevor so gigantische Anlagen wie die Kaiserthermen entstanden. Die anderen Beschreibungen beziehen sich auf private Bäder, die nur aus einer kleinen Suite von Räumen bestanden. Der griechische Arzt Galen und der römische Arzt Celsus behandeln den Ablauf des Schwitzbades in ihren berühmten medizinischen Traktaten⁶⁵⁾. Diese Art von Berichten berührten das praktische Leben in der Renaissance viel direkter als die fernen Erinnerungen der *Historia Augusta* an die antike Geschichte, die sich um die Thermen rankte. Aber sie geben keinerlei Hinweis darauf, wie die Kaiserthermen funktionierten.

Alberti schuf mit „*De re aedificatoria*“ ein Architekturtraktat in der Art von Vitruv. Aber er legte besonderes Gewicht gerade auf die Vitruv noch unbekannte Architektur der Kaiserzeit, denn sie begründete hauptsächlich die Bewunderung für die Antike in der Renaissance. Die kleineren Bäder, wie sie in der Republik und später in Privathäusern üblich waren, berücksichtigt er nicht, stattdessen widmet er ein Kapitel öffentlichen Badeanstalten in der Art der Kaiserthermen⁶⁶⁾. Alberti geht kaum auf den kulturhistorischen Kontext ein, sondern behandelt die architektonische Struktur und deren praktische Bestimmung.

Alberti beschreibt eine ausgedehnte Anlage von gewaltigem Aufwand (vgl. Abb.1): Inmitten eines weiten Areals, das von Mauern mit angrenzenden Hallen, Heiligtümern und Sitzplätzen eingefast ist, liegt das Hauptgebäude. Das Zentrum des Hauptgebäudes bildet eine Halle, die ähnlich gestaltet sein soll wie nach Alberti ein etruskischer Tempel. Das entspricht dem gewaltigsten Tempel, der in Rom nach damaliger Auffassung erhalten war, dem *Templum Pacis* des Vespasian (heute als Konstantinsbasilika identifiziert)⁶⁷⁾. Diese Halle ist von allen Seiten zugänglich. Im Norden ist ihr ein freier Hof vorgelagert, im Süden zwei Vorhallen hintereinander, durch die der Haupteingang führt. Seitlich schließen jeweils sechs Durchgangsräume an. Diesem ganzen Komplex, nach Position und gestalterischem Aufwand Kern und Höhepunkt der Thermen, ordnet Alberti keine Funktion zu. An den Seiten, östlich und westlich, grenzt jeweils ein Säulenhof an, der von Räumen umgeben ist. Nur in diesem Annexen spielt sich der Badebetrieb ab, getrennt auf der einen Seite (west-

lich) für Frauen und auf der anderen (östlich) für Männer.

Schon an der generellen Disposition und zudem durch viele Einzelheiten wird offenkundig, daß Alberti als Prototypen der Thermen die Diokletiansthermen beschreibt. Das ist wohl stets erkannt worden. Die erste illustrierte Edition von „De re aedificatoria“ bildet den Grundriß der Diokletiansthermen zum entsprechenden Kapitel ab⁶⁸). Bernardo Rucellai bezeugt, daß Alberti die Kaiserthermen selbst zeichnete⁶⁹).

Alberti begründet kaum, auf welche Weise er zu seiner Rekonstruktion der Funktionen gelangte. Wie zitiert, berichtet Biondo, daß man noch Reste von den Heizvorrichtungen in den Diokletiansthermen erkennen könne. Allerdings scheint es, daß diese Angabe mehr rhetorisch als realistisch gemeint war. Jedenfalls kann man sich nach dem modernen Stand des archäologischen Wissens schwer vorstellen, daß Alberti aufgrund von Baubefunden zu seiner Lokalisierung der Baderäume gelangt wäre. Wenn er wirklich danach gesucht hätte, sollte er Reste gefunden haben, die von den Funktionen der Haupträume zeugen, und ebenso Argumente gegen manche von seinen Anschauungen, etwa daß die vermeintlichen Räume für Warmbäder an der Südfront gar keine Zugänge zu den Höfen mit ihren vermeintlichen Kaltbädern besitzen. Auch die Schriftquellen zu den Bädern, speziell Vitruv, kann Alberti kaum zum Ausgangspunkt seiner Rekonstruktion genommen haben, weil sie zu wenig Hinweise dafür bieten. Im Gegenteil ist auffällig, daß er sich kaum um Vitruvs Abhandlung über Bäder kümmert. Vitruvs komplizierte Beschreibungen der Heizvorrichtungen und der Ausgestaltung der Baderäume übergeht er ebenso wie die spezielle Terminologie, die Vitruv in diesem Bereich anwendet. Umgekehrt sieht Alberti Räume für besondere Funktionen vor, die Vitruv nicht berücksichtigt, wie Umkleiden, Frottieren, Salben. Alberti lokalisiert an den Schmalseiten eines jeden Hofes: im Norden das Kaltbad mit Umkleideraum, gegenüber, im Süden das Warmbad mit Räumen zum Umkleiden, Frottieren und Salben. Nur die Lage der Warmbäder an der Südseite entspricht Vitruvs Beschreibung von Bädern, aber dies ließ sich auch anderen antiken Schriften entnehmen.

Anscheinend gelangte Alberti zu seiner Rekonstruktion, indem er verschiedene antike Berichte miteinander kombinierte und aufgrund von Analogien der Funktion oder der architektonischen Funktion, die sie darlegen, auf die Kaiserthermen übertrug. Das Prinzip dieser Methode und manche von den Ergebnis-

sen, zu denen sie Alberti führte, blieben wegweisend für die Archäologie bis heute.

Die Salbung wird ausführlich in den medizinischen Schriften der Antike behandelt. Alberti zitiert Celsus und Galen in anderen Zusammenhängen mehrfach ausdrücklich⁷⁰). Die Kombination von Bad an der Sonnenseite mit weitem Ausblick, wie ihn auch Alberti möchte, und Räumen für Umkleiden, Frottieren, Salben findet sich in den Beschreibungen, die der jüngere Plinius von seinen Villen gibt. Damit läßt sich allerdings nur Albertis Auswahl der Räume für den Badebetrieb, nicht jedoch deren Lokalisierung innerhalb des Thermengebäudes erklären.

Für die Lokalisierung stützte sich Alberti hauptsächlich auf Vitruv, aber statt auf das, was Vitruv zu den Bädern angibt, auf dessen Beschreibung von sogenannten Palästren, das meint Anlagen für leichtathletische Übungen und besinnliche Gespräche (vgl. Abb.2), wie sie in Griechenland üblich seien⁷¹). In Italien kenne man sie nicht. Die Palästra besteht nach Vitruv im Kern aus einem Säulenhof, um den herum Exedren für die besinnlichen Gespräche, Waschräume und im Süden Bäder, kalte wie warme, liegen. Eben dies sind die Elemente, die sich in Albertis Vorstellung mit den Thermen verbinden. Auch dort sollen um die Säulenhöfe außer den Bädern noch Nischen mit Sitzplätzen liegen. Alberti beschreibt nach Vitruvs Vorbild auch eigens Palästren, die er jedoch als Gymnasien bezeichnet⁷²). Er hält sich hier an Vitruvs Anordnung der Säulenumgänge und Exedren, aber die Bäder läßt er fort. Sie bleiben für die Thermen reserviert. In Albertis Palästren alias Gymnasien verbinden sich körperliche und geistige Übung gleichberechtigt miteinander. Im „Momus“ behandelt Alberti das „Gymnasium“ als Ort, an dem sich die Philosophen aufhalten⁷³). Der Begriff „Gymnasium“ bezeichnete in der Antike sowohl Sportplätze als auch Stätten geistiger Schulung, im Sprachgebrauch der Renaissance eine Universität⁷⁴). Die Disposition mancher Universitätsgebäude der Renaissance nach Alberti, besonders diejenige der Universität von Pisa, die Lorenzo il Magnifico, der begeisterte Verehrer Albertis, errichten ließ, nähert sich beträchtlich Albertis Beschreibung von Gymnasien⁷⁵).

In diesem Zusammenhang ist auch Albertis Entwurf für ein Warmbad in der Art der Antike interessant (vgl. Abb.3)⁷⁶). Alberti sah eine an einen Portikus anschließende Gruppe von kleinen Räumen vor, die über einen Waschraum zum von unten erhitzten Schwitzbad führen. Die Dimensionen der Anlage, die ausdrücklich als „Thermen“ bezeichnet ist, steht in

ihren Dimensionen den bescheideneren Bädern nahe, wie sie in republikanischer Zeit und später in Privathäusern üblich waren. Trotzdem zeigt der Entwurf so wenig Verbindung zu Vitruvs Beschreibung des Bades wie das Architekturtraktat. Dieser Abstand hebt Albertis Projekt von späteren Entwürfen für Bäder ähnlicher Größenordnung ab, denn sie folgen gewöhnlich getreulich Vitruv⁷⁷⁾. Albertis Projekt nimmt in manchen Elementen (wie die Berücksichtigung von Salbung und Frottieren) auf Celsus⁷⁸⁾ und den jüngeren Plinius Bezug. Aber besonders auffallend scheint mir, wie nahe es im Prinzip den Bereichen der Thermen kommt, in denen Alberti den Badebetrieb ansiedelt: Hof mit Umgang, Baderäume, „porticus specularia“ anstelle der Exedren mit Sitzplätzen, besonderes „Vestibulum“ als Eingangsraum (s. unt.).

Die Übertragung von Vitruvs Beschreibung der Palästra bzw. nach Albertis Begriffen des Gymnasiums auf die Thermen war wohl dreifach begründet: Zunächst durch die generelle Übereinstimmung der Disposition mit den Höfen zuseiten der Thermen, dann auch dadurch, daß manche antiken Schriftsteller (und ihnen folgend einige Autoren der Renaissance nach Alberti) die Bezeichnungen für „Schwitzbad“ und „Gymnasium“ synonym verwandten⁷⁹⁾. Galen verbindet Baden und gymnastische Übungen miteinander⁸⁰⁾. Allerdings nur im Zusammenhang mit Heilkuren. Der dritte Grund scheint in der ethischen Haltung Albertis zu liegen, die unten behandelt wird.

Mangels literarischer Vorbilder aus der Antike war Alberti darauf angewiesen, eine eigene Terminologie für die Beschreibung der Kaiserthermen zu entwickeln. Er leitete seine Terminologie ähnlich wie die Bestimmung der Disposition der Räume für den Badebetrieb aus disparaten Quellen ab, hauptsächlich aus mehreren Bereichen in Vitruvs Traktat. Er orientierte sich besonders an vier Gebieten: Neben dem Bad an Palästra bzw. Gymnasium, am Wohnhaus und am Tempel. Von Vitruvs Beschreibung der Palästre übernahm Alberti, entgegen seinem Prinzip, Fremdwörter zu vermeiden, den griechischen Begriff Xystos für Säulenhof. Von den Berichten Vitruvs und anderer antiker Autoren über Wohnhäuser übertrug Alberti die Bezeichnungen „Atrium“ und „Vestibulum“ auf die zentrale Halle und die beiden vermeintlichen Vorhallen der Thermen⁸¹⁾. Die Berechtigung für diese Übertragung konnte Alberti insofern aus der antiken Literatur ziehen, als dort bereits die gleichen Begriffe auch im Zusammenhang mit öffentlichen Anlagen gebraucht werden. Später übertrugen deshalb weitere Autoren diese Begriffe auf andere Bauten (z. B. bezeichnet Gio-

vanni da Tolentino die Vorhalle des Pantheons als „Vestibulum“⁸²⁾). Schließlich charakterisiert Alberti die architektonische Disposition des Atriums der Thermen, wie gesagt, danach, wie er Vitruvs Beschreibung des tuskischen Tempels interpretierte. Die Berechtigung dafür fand er in der Erscheinung der Diokletiansthermen. Ähnlich wie der Begriff „tuskischer Tempel“ bei Alberti, konnte schon in der Antike der Begriff „Basilica“ zur Bezeichnung nur einer besonderen architektonischen Disposition dienen. Im Unterschied dazu beinhalten die Begriffe „Xystus“, „Atrium“ und „Vestibulum“ eigentlich Funktionen, auch wenn Alberti das nicht eigens anspricht: Im Xystus fanden sportliche Übungen statt, Atrium und Vestibulum dienten für öffentliche Versammlungen und der Repräsentation.

Alberti als unbeirrbarer Rationalist, wie er sich gibt, zeigt nicht die sittlichen Anfechtungen, die seine gelehrten Kollegen bei der Betrachtung der Thermen berührten. Indifferent faßt er zusammen: „Manche tadelten die Thermen, weil sie glaubten, daß sie den Körper verweichlichten. Andere wieder fanden solchen Gefallen daran, daß sie sich siebenmal am Tag badeten“⁸³⁾. Aber die ethische Komponente ließ sich in intellektuellen Kreisen der Renaissance kaum von der Betrachtung antiker Werke trennen. Das antike Rom galt in mancher Hinsicht auch als moralisches Vorbild, und der Verfall der Moral, von dem für viele die Kaiserthermen zu zeugen schienen, wurde für den Untergang des Imperiums verantwortlich gemacht⁸⁴⁾. Im Grunde teilte Alberti die Haltung der anderen Humanisten. Ganz wie es damals unter ihnen üblich war⁸⁵⁾, kritisierte er die vermeintlich Pyramiden: Um ihre Möglichkeiten zur Schau zu stellen, hätten sich die Herrscher in der asiatischen Frühzeit zu der „Überspanntheit“ („insania“) verstiegen, die vermeintlich nutzlosen und dabei gigantischen Pyramiden zu errichten⁸⁶⁾. In ähnlichem Geist wie Biondo und andere verurteilte er Neros „Bauwut“ („aedificandi insania“) und dessen „Versessenheit darauf, Riesenwerke zu vollbringen“, um dann zu empfehlen, solche Mühen und Auslagen, wie sie da verschwendet worden seien, lieber für etwas Nützlicheres zu verwenden⁸⁷⁾.

Alberti war anscheinend bestrebt, seine Bewunderung für die Architektur der Thermen in Einklang mit der Moral seiner Zeit zu bringen.

Daher spielte Alberti Berichte über unpassendes Verhalten in den Thermen herunter. Vor allem paßte er die Funktionen der Thermen den ethischen Leitlinien der Renaissance an. Der Badebetrieb stellt sich

in Albertis Beschreibung ungleich züchtiger dar als in der *Historia Augusta*, und zu ihm kommen ethisch wertvollere Beschäftigungen hinzu. Trotzdem rekonstruiert Alberti vorsichtshalber noch Heiligtümer in den Eckrotunden der Einfriedungsmauern, „in welchen, wie einige behaupten, die Frauen nach der Reinigung die Gunst der Götter erflehten“. Männer hatten das anscheinend nicht nötig. Daß Alberti den ganzen Badebetrieb in die Räume an den Seiten des Hauptbaus abdrängt, zeigt indirekt: Letztlich konnte er ebenso wenig wie die anderen Humanisten seiner Zeit verstehen, daß so grandiose Räume wie diejenigen, die in der Hauptachse der Diokletiansthermen liegen, nur zu einer Beschäftigung wie dem Baden dienen sollten.

Zudem löste Alberti das Baden in den Thermen vom Geruch des Trivialen. Dazu inspirierte er sich wohl an den Heilbädern der Antike, von denen manche wie besonders Pozzuoli über das Mittelalter hindurch berühmt geblieben waren⁸⁸. Deren Nützlichkeit war viel gepriesen, auch wenn die libertinären Sitten dort, wie schon Boccaccio festhielt, ähnlich ausufernten wie in den Thermen⁸⁹. Allerdings gibt es keinen Hinweis in den antiken Quellen darauf, daß die Thermen auch für medizinische Zwecke bestimmt gewesen wären⁹⁰. Dennoch diente das Baden in den Thermen nach Albertis Auffassung nicht der reinen Lust, sondern zum Nutzen des Körpers⁹¹. So wollte es schon Gregor d. Große⁹². Als erstes Beispiel für die segensreiche Tätigkeit der Architekten führt Alberti Daedalus an, der eine Schwitzhöhle gebaut habe, die „unter Wohlbehagen“ gesund machte, andere hätten dann zur Erhaltung der Gesundheit Schwimmbäder, Thermen und dergleichen erfunden⁹³. Die Thermen wurden in Albertis Diktion von Ärzten gebaut⁹⁴, und nach seiner Rekonstruktion folgte die Funktion der Räume wirklich den medizinischen Schriften der Antike, vor allem verband sich demnach das Baden mit körperlicher Ertüchtigung. Die Verbindung von körperlicher, geistiger und moralischer Gesundheit hatte eine lange Tradition. Zwar löste sich die Medizin in der Renaissance von der Theologie, aber sie blieb bis zur Aufklärung, und in manchen Bereichen noch länger, im Bunde mit der Sittlichkeit⁹⁵.

Die Untersuchungen der Architektur der Diokletiansthermen verbunden mit dem Studium antiker Schriftquellen setzte zunächst (wohl um 1480) Francesco di Giorgio Martini fort⁹⁶. Seit dem frühen 16. Jahrhundert intensivierten viele Architekten diese archäologischen Studien. Am Anfang steht eine Gruppe von ungemein sorgfältigen Zeichnungen des Grund-

risses, die anscheinend alle auf eine Vermessung zurückgehen. Eine Skizze, die zu dieser Vermessung gehört, trägt die Schriftzüge Giuliano da Sangallo, ist aber im Unterschied zu Giulianos üblicher Praxis in römischen Palmi kotiert⁹⁷. Der Prototyp wurde ausgewertet im Codex Coner des Bernardo della Volpaia (ca. 1513/15, dort in florentiner Braccia umgerechnet), von Francesco da Sangallo (1518) (Abb. 5), Giovanni Francesco da Sangallo, von Baldassare Peruzzi in den sogenannten „disegni scelti“ (wohl nach 1530) und schließlich im Antikenbuch des Sebastiano Serlio (1540)⁹⁸. Eine andere Bauaufnahme dieser Zeit, die sich durch besondere Genauigkeit auszeichnet und zudem Aufrisse rekonstruiert, geht auf Riniero Neruccio zurück (Abb. 11a-c)⁹⁹. Einen späten Höhepunkt dieser architektonischen Studien bilden Palladios Zeichnungen¹⁰⁰. Trotz dieser neuen Untersuchungen sehe ich keinen Anhalt dafür, daß man in der Hochrenaissance wesentlich mehr als Alberti über Thermen gewußt hätte, auch wenn von weiteren Funden berichtet wird¹⁰¹.

Die Bemerkungen von Humanisten, die in den ersten Jahrzehnten nach der Drucklegung von „*De re aedificatoria*“ folgten, geben zu erkennen, daß die Autoren Alberti verarbeiteten, aber die differenzierte Lokalisierung des Badebetriebs kehrt nicht wieder¹⁰². Historisches Interesse und damit Biondos Einfluß waren in diesen Kreisen stärker. Vorerst fanden Albertis Vorstellungen von der Funktion der Architektur unter Architekten mehr Anhänger. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurden sie oder Varianten von ihnen durch die wachsende Verbreitung des archäologischen Interesses zunehmend populär.

Der Zug der Rekonstruktion der Funktionen, der Albertis Geisteshaltung vielleicht am deutlichsten enthüllt, die Verdrängung des Badebetriebs aus den mittleren Räumen an die Peripherie, fand viele Anhänger. Die zentrifugale Tendenz nahm teilweise sogar noch zu im Laufe der Zeit. Nur Pirro Ligorio macht in dieser Beziehung eine Ausnahme (Abb. 12).

Allgemein verbreitete sich die Ansicht, daß der Haupteingang in der Mitte der Thermen gelegen habe, sodaß mindestens ein Teil der Haupträume repräsentative Funktion erhielt. Francesco di Giorgio markiert in seinem Grundriß der Diokletiansthermen (Abb. 4) den Haupteingang wie Alberti in der Mitte der Südseite und gibt deshalb entgegen dem Baubestand einen Durchbruch in der Exedra der Einfriedung („*intra*ta“) an. Sonst bezeichnet Francesco di Giorgio keine Funktionen, aber die Art, in der er die seitlichen Höfe zeichnet, erweckt den Eindruck, als habe er sich hier

auch den Badebetrieb wie Alberti vorgestellt. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde vertreten, daß der Eingang stattdessen im Norden lag, sodaß der ehemalige Platz des Schwimmbeckens als Vorhof erschien¹⁰³). Diese Idee setzte sich durch ungeachtet der Reste des Schwimmbeckens, die auch damals hätten auffindbar sein sollen. Pirro Ligorio griff sie in den Legenden zu seinem Romplan von 1561 (Abb.12) auf¹⁰⁴). Von ihm übernahm sie Etienne Du Pérac wohl um 1574/75 in seinen Ansichten der Thermen des Diokletian und ebenso der Thermen des Caracalla (Abb.13-14)¹⁰⁵). Aber sonst stehen seine Legenden Alberti näher: Der Badebetrieb ist völlig aus den Haupträumen im Zentrum verdrängt. Nur die seitlichen Räume an der Südseite stehen für ihn zur Verfügung. Im nördlichen Vorhof liegen zwar Wasserbecken, aber sie gleichen keineswegs dem Schwimmbecken, das moderne Archäologen an dieser Stelle rekonstruieren. Sie dienen nur als Fischteiche und beeinträchtigen nicht den Weg, der mitten zwischen ihnen zum Eingang führt. Giacomo Lauro verbreitete 1612-15 Du Péracs Darstellungen mit eigenen Legenden und eigenem Kommentar im Druck (Abb.15)¹⁰⁶). Er hielt sich an Du Péracs Position des Eingangs. Aber die klassisch vitruvianischen Baderäume, *Frigidarium*, *Tepidarium* und *Caldarium*, verlegte er sämtlich an die äußerste Peripherie, in die Lokalitäten an der südlichen Einfriedungsmauer des Thermengeländes zu beiden Seiten der theaterartigen *Exedra*. So waren die Prachträume im Zentrum der Thermen ganz befreit vom Geruch gemeiner Vergnügungen und standen offen für edlere Ziele.

Albertis Gedanke, die Thermen auch mit Tätigkeiten zu verbinden, die ethisch höher stehen als nur das Baden, setzte sich zumeist durch.

Die Deutung der seitlichen Höfe als Palästre hat sich bis heute gehalten. Ein Beispiel für ihr Fortleben im 16. Jahrhundert bilden wieder Du Pérac und Lauro: Du Pérac läßt in den seitlichen Höfen „*esercitii*“, wohl sportliche Übungen, stattfinden, und die *Exedren* in der Einfriedungsmauer der Anlage reserviert er für Philosophen und Rhetoren. Lauro spricht die Höfe direkt nach Alberti als „*xisti cura exedris ad exercenda corpora animosque*“ an.

Giovanni Battista da Sangallo zog aus Albertis Rekonstruktion die Konsequenz, die Palästra, die Vitruv beschreibt, nach dem Vorbild der Thermen zu rekonstruieren¹⁰⁷). Der paduaner Humanist Luigi Ricchieri gelangte schon 1513 dazu, Bäder und Gymnasien generell gleichzusetzen. „*Balnea cur item dicantur Gymnasia*“: Zweifellos gehe aus Vitruv deut-

lich hervor, heißt die Begründung, daß in den Bädern Plätze eingerichtet seien, in denen die Philosophen disputierten¹⁰⁸). Ricchieri bezieht sich anscheinend auf Vitruvs Beschreibung der Palästra bzw. des Gymnasiums, und das Bad, das dazu gehörte, wird in seiner Diktion gewissermaßen tonangebend. So lassen sich Begriffe verkehren.

Albertis Verbindung des Betriebs in den Thermen mit besinnlicher Tätigkeit durch die Identifizierung der seitlichen Höfe als Gymnasien inspirierte anscheinend Bernardo Rucellai, einen neuen Weg zu finden, um den Thermen einen vernünftigen Sinn zu geben: Er erinnerte daran, daß die *Bibliotheca Ulpia*, die größte Bibliothek des antiken Rom, aus ihrem ursprünglichen Aufbewahrungsort im Trajansforum in die Diokletiansthermen überführt worden sein soll, als die *Historia Augusta* abgefaßt wurde¹⁰⁹). Diesen Hinweis übernahmen Bartolomeo Marliano und Gamucci. Marliano nahm ihn so wichtig, daß er nur dies über die Diokletiansthermen berichtet¹¹⁰). Gamucci beschreibt die vermeintliche doppelte Funktion der Thermen zur Ertüchtigung von Körper und Geist sichtlich in dem Bestreben, die gehobene Moral im Sinne Albertis herauszustreichen: So hätten die schönen Geister nach der „Anstrengung der Körper zur Bewahrung der Gesundheit“ die Möglichkeit gehabt, „das Gemüt mit dem Vergnügen von Lektüre zu erfrischen“¹¹¹). Sonst kommen die Romführer der Renaissance aber selten darauf zurück. Vielleicht erschien die Verbindung von Badebetrieb und Büchern aus konservatorischen Gründen ungünstig. Heute ist der Wahrheitsgehalt der entsprechenden Angabe in der *Historia Augusta* umstritten¹¹²).

Ligorio spannte die Verbindung von körperlicher und geistiger Kultur noch weiter aus im Sinne von Bernardo Rucellai: In der zentralen Haupthalle richtete er statt einer Bibliothek eine Pinakothek ein. Diese Rekonstruktion geht wohl von der Übertragung des Begriffs „*Vestibulum*“ auf die Thermen aus, die Ligorio von Alberti übernahm, allerdings mit der Variante, daß er den vermeintlichen Vorhof (an der Stelle des ehemaligen Schwimmbeckens) als „*Vestibulum*“ identifiziert. Aus den antiken Beschreibungen des Hauses, von denen der Begriff stammt, geht hervor, daß im *Vestibulum* Bildwerke aufgestellt waren, und demnach wurde in der Renaissance oft angenommen, daß die Pinakotheken, die Vitruv als Bestandteile des Hauses aufführt, direkt beim *Vestibulum* lagen. Die Übertragung dieser Verhältnisse auf die Thermen mag durch Berichte und Funde von Statuen in den Thermen bestärkt worden sein. Dieser Aspekt von Ligo-

rios Rekonstruktion ist bisher nicht in Betrachtungen zur Geschichte des öffentlichen Museums in der Neuzeit eingegangen, obwohl er breite Nachfolge fand. Zuerst übernahmen De Pérac und Lauro die Pinakotheken am Haupteingang, wie Lauro eigens anmerkt, zur Ausstellung von Bildern und Statuen. Die reiche plastische Ausstattung veranlaßt jetzt wieder manche Archäologen zu der Annahme, daß die Thermen auch die Aufgabe eines Museums erfüllt hätten¹¹³⁾.

Am konsequenstesten ist die Verbindung der Thermen mit edlen Übungen in einem zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstandenen Manuskript über antike römische Bauten ausgesponnen, das die Universitätsbibliothek in Salzburg bewahrt¹¹⁴⁾. Der Autor des Manuskripts ist unbekannt. Anscheinend kannte er Albertis Architekturtraktat und ließ sich von ihm in der Auswahl des Stoffes insgesamt leiten. Zudem übernahm er daraus manche Einzelheiten in der Beschreibung der Funktion der Thermen, wie die Berücksichtigung von Salben und Umkleiden. Aus den antiken Quellen schöpfte er offenbar nicht. Sonst hätte er schwerlich behaupten können, daß die Bäder in den Thermen nach Gesellschaftsklassen unterschieden gewesen wären, und vieles andere noch weniger. Unser Autor ließ seiner Phantasie ähnlich viel freien Lauf wie früher Filarete, um die Funktion der Thermen zu beschreiben. Aber es ist bezeichnend für seine Haltung, in welche Richtung die Phantasie lief: Die Architektur erhält einen Zweck, der ihrer grandiosen Erscheinung wahrhaft würdig scheint. Man badet demnach in den Thermen nicht einfach zum Vergnügen, sondern man nimmt rituelle Waschungen vor, um sich zu säubern und zu reinigen, man salbt sich und parfümiert sich, legt weiße Gewänder an, das alles um dann zum Gottesdienst zu schreiten. Das geistige Zentrum der Thermen bildet ein geweihter Tempel, in dem viele Götterstatuen aufgestellt sind. Vielleicht geht diese Rekonstruktion von manchen antiken oder christlichen Gebräuchen aus¹¹⁵⁾. Sie mag auch angeregt sein durch das Heiligtum, das Alberti in den Thermen vorsieht und durch Albertis Vergleich der Architektur des „Atrium“ mit dem tuskischen Tempel. Allerdings verlegt unser Autor die Kultstätte in die große Süd-Halle der Badeanstalt (die heute als Caldarium gilt). Der Eingang in die Thermen liegt für ihn im Norden, er führt über einen Vorhof (anstelle des Schwimmbeckens) durch den mittleren Saal (heute als Frigidarium gedeutet) und den anschließenden Rundraum (heute als Tepidarium gedeutet), die nunmehr zu Vorhallen des „Tempels“ werden. Die theaterartige Exedra in der Einfriedung der Thermen südlich des vermeintlichen

Tempels (alias Caldarium) soll für religiöse Festspiele dienen. So pietätvoll gesehen, erscheint unserem Autor „die einzigartige und wunderbare Architektur der Diokletiansthermen“ „mit erhabener und weiser Baukunst disponiert“¹¹⁶⁾.

Trotz allen archäologischen Bemühungen, die Thermen ethisch reinzuwaschen, ließen sich die Flecken, die ihnen aus der Warte der Historiker anhafteten, doch nicht recht entfernen. Pellegrino Tibaldi machte sich in den Kommentaren zu „*De re aedificatoria*“, die er um 1590 verfaßte, garnicht erst die Mühe, Albertis beschönigende Rekonstruktion der Funktion der Thermen zu behandeln. Geprägt von der sittlichen Strenge der Gegenreformation im Umkreis des Hl. Carlo Borromeo, beschränkte er sich auf die abschätzigste Zusammenfassung: „*Facevano li antichi maravigliosi edeficii de' bagni et cosse solamente de diletto*“¹¹⁷⁾. Martin Luthers Kommentar zu den Diokletiansthermen klingt nach: „*Ibi fuerunt divitiae mundi, ubi fecerunt, quidquid libuit*“ (1527)¹¹⁸⁾.

Die Würdigung der Thermen in der Renaissance berührt den klassischen Begriff des „*Decorum*“ in dem Sinn, in dem ihn Vitruv in die Architekturtheorie einführte: als das Angemessene, das dann am Bauwerk sichtbar wird, wenn dessen Aussehen seiner Funktion und dem Herkommen entspricht¹¹⁹⁾. Das negative Attribut „*insanus*“ hier als „überspannt“, oft als „verrückt“ übersetzt, heißt eigentlich ungesund oder unvernünftig und meint vom Angemessenen abweichend. Der Begriff des „*Decorum*“ lebt im italienischen Sprachgebrauch bis heute fort. Er bildete im Mittelalter und dann wieder seit dem Spätbarock oder Klassizismus ein wesentliches Kriterium für die Beurteilung von Architektur. Nur in der Architekturtheorie der Renaissance fehlt er weitgehend. Wo er gelegentlich vorkommt, speziell in den Vitruv-Kommentaren oder Vitruv-Übersetzungen, wird er gewöhnlich auf eine formale Bedeutung ähnlich dem Begriff „*Dekor*“ im Deutschen eingeschränkt¹²⁰⁾. Aber die ethische Haltung, die sich mit dem Begriff des „*Decorum*“ verband, war in der Renaissance nicht minder ausgeprägt als in anderen Epochen. Die Kritik an den Thermen bildet nur eines von vielen Zeugnissen dafür. Alle die riesigen Vergnügungsbauten der Antike gerieten ins Zwielficht, wenn die Diskrepanz zwischen dem geringen ethischen Wert ihrer Funktionen und ihren dagegen „überspannten“ Dimensionen ins Bewußtsein trat. Ein charakteristisches Beispiel dafür findet sich in der Panegyrik auf die Kunsttätigkeit unter Sixtus IV., die Tilmann Buddensieg zusammengestellt und ausgewertet hat¹²¹⁾. Der englische Humanist Robert Flemmyng

kehrte heraus, daß die Baumaßnahmen Sixtus' IV. mehr als üblich auf pragmatische Verbesserungen der Lebensverhältnisse abzielten. Um diesen besonderen Zug zu verdeutlichen, setzte er sie gegen die Antike ab¹²²): Der neue Schmuck, den Rom erhalten habe, bestehe nicht aus Ehrenbögen und Obelisksen, Thermen, Naumachien, Zirkussen, Theatern und ähnlichen Bauten, die mehr aus überspannter Lust und Eitelkeit als aus praktischen Rücksichten hervorgegangen seien („insana voluptas ambitiove magis quam rerum exegerat usus“). Der Papst habe Kirchen, Klöster und solche Bauten errichtet, die der Nutzen, die Frömmigkeit oder die Würde, nicht Pomp oder Stolz erforderten („utilitas, pietas vel honestas... non pompa aut fastus“).

Daß der Begriff des „Decorum“ ausgerechnet in der Zeit der engsten Orientierung an der Antike und besonders auch an Vitruv vermieden wurde, erklärt sich wohl durch seinen Bezug auf das Herkommen. Das, was inzwischen herkömmlich geworden war, die gotische „Verirrung“, konnte in der Renaissance kaum als Anhalt für die Rückkehr zum rechten Weg gelten. Bei der Konstruktion von Fialen durfte man sich auf das Herkommen berufen, aber nicht bei der Wiedereinführung von regelrechten antikischen Säulen. Der „Decorum“ entsprechende neue Begriff der Renaissance definierte sich mit angemessen nach Funktion und antikem Herkommen bzw. Rückgriff auf die Antike.

Alberti begründete diese Maxime in seinem Architekturtraktat. Er bezeichnet das wesentliche Kriterium als „utilitas“¹²³). Das Ospedale S. Spirito, „pro utilitate“ eingerichtet, erschien Andrea Trapezuntio als Höhepunkt der Baumaßnahmen Sixtus' IV. Es gebe nichts, was mehr der Magnificentia entspreche, eines Papstes würdiger, Gott und den Menschen angenehmer und lieber sei¹²⁴). Schon Francesco Sforza hatte die „utilitas publica“ als Richtlinie seiner Regierung deklariert und dies im Bau des Ospedale Maggiore manifestiert, das Filarete, wie er eigens betonte, nach den Richtlinien der „utilità“ und nicht des Prunks ge-

staltete¹²⁵). Aber der praktische Nutzen war weder für das „Decorum“ noch für Albertis Theorie allein entscheidend. Sonst hätte Alberti statt Thermen in der Art der Kaiserzeit besser praktischere Anlagen wie kleine Bäder nach dem Vorbild von Vitruv beschrieben, die zu seiner Zeit wieder in Gebrauch kamen. Hospitäler behandelt er nur flüchtig¹²⁶), obwohl sie noch direkter der Gesundheit dienlich sein sollten als Thermen. Zur „utilitas“ kamen, wie Vitruv und danach Alberti formulieren¹²⁷), „firmitas“ und „venustas“, um mit Robert Flemmyng zu reden, „pietas vel honestas“ hinzu. Ausschlaggebend war für Alberti letztlich die repräsentative Funktion. Darauf weisen viele Passi im Architekturtraktat: so etwa die Empfehlung, den Festungsmauern eine so kraftvoller Erscheinung zu geben, daß sie Gegner von der Macht des Erbauers überzeugen und dadurch vom Angriff abschrecken¹²⁸). Eine solche repräsentative Funktion hatte durchaus reale Bedeutung. Davon zeugen etwa die mächtigen Kastelle, die Federigo da Montefeltre errichten ließ. Albertis Argument wirkte damals so plausibel, daß es Paolo Cortesi abwandelte, um die prachtvolle Erscheinung von Kardinalspalästen zu rechtfertigen¹²⁹). Allerdings für Monumente, deren Funktion sich so weitgehend auf reine Repräsentation beschränkt wie Denkmäler, fand Alberti eine zusätzliche ethische Aufgabe: Sie sollen die Tugend anspornen¹³⁰). Viele Humanisten der Renaissance faßten die Funktion von Bauten ähnlich wie Alberti auf. Davon zeugen besonders die Abhandlungen zur Magnificentia, die seit Giovanni Pontano erschienen, oder die Elogien auf Neubauten. Antonio Massari, der Priorgeneral der Augustiner unter Papst Sixtus IV., ging sogar so weit zu behaupten, daß Schönheit zur Tugend führe¹³¹).

Die unwillkürlich angewandten Kriterien, die in Baubeschreibungen indirekt zum Ausdruck kommen, lehren manchmal vielleicht klarer, nach welchen Gesichtspunkten in der Renaissance Architektur beurteilt wurde, als die strigent ausformulierten Theoreme, die der inneren Logik philosophischer Systeme folgen.

Anmerkungen:

- 1) Dieser Beitrag möchte in der Nachfolge von Tilman Buddensiegs wegweisenden Forschungen zur Rezeption der antiken Architektur in der Renaissance gesehen werden. Er ist hervorgegangen aus dem gemeinsamen Projekt einer neuen Edition des Codex Coner, das vorerst in der Schwebe ist, da uns das Sir John Soane's Museum noch keine Pub-

likationserlaubnis erteilte. Er bildet eine überarbeitete und erweiterte Fassung der Legende, die den Grundriß der Diokletiansthermen im Codex Coner erläutern soll.

- 2) „DD. NN. DIOKLETIANVS ET MAXIMIANVS INVICTI/ SENIORES AVGG. PATRES IMPP. ET CAESS. ET/ DD. NN. CONSTANTIVS ET MAXIMIANVS INVICTI AVGG. ET/ SEVERVS ET MAXI-

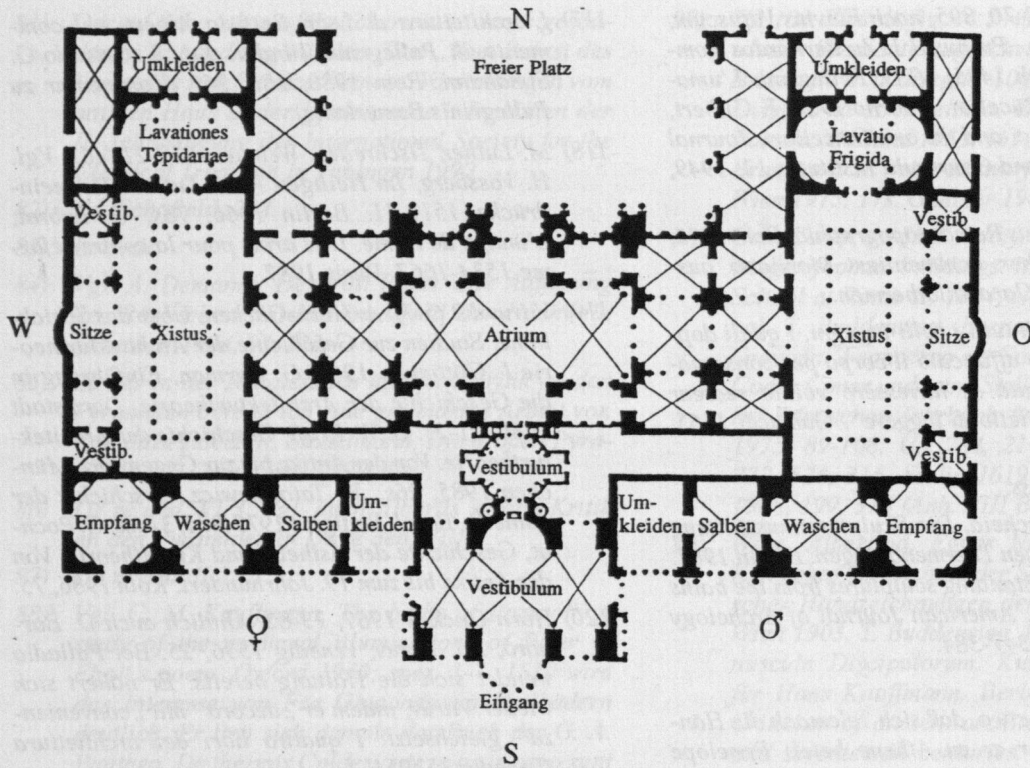
- MIANVS NIBILISSIMI CAESARES/ THERMAS FELICES DIOKLETIANAS QVAS/ MAXIMIANVS AVG. ABSENS EX AFRICA SVB/ PRAESENTIA MAIESTATIS DISPOSVIT AC/ FIERI IVSSIT ET DIOCLETLANI AVG. FRATRIS SVI/ NOMINI CONSECRAVIT COEMPTIS AEDIFICIIS PRO TANTI OPERIS MAGNITUDE OMNI CVLTV/ PERFECTAS ROMANIS SVIS DEDICAVERUNT“.
CIL (Corpus Inscriptionum Latinarum) VI 1130.
- 3) Nach E. Bäumer, *Die Geschichte des Badewesens = Abhandlungen zur Geschichte der Medizin VII*. Breslau 1903, 28, 33.
 - 4) Vgl. E. Brödner, *Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung*. Darmstadt 1983. W. Heinz, *Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im Römischen Reich*. München 1983. E. M. Merten, *Bäder und Badegepflogenheiten in der Darstellung der Historia Augusta*. Bonn 1983. Ein ausführliches Literaturverzeichnis bietet H. Manderscheid, *Bibliographie zum römischen Badewesen unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Thermen*. München 1988. Nach Abfassung des Manuskriptes erschien F. Yegül, *Baths and bathing in classical antiquity*. New York 1992. Ich danke Paul Zanker, München, für Rat und Hinweise in archäologischen Fragen.
 - 5) G. Boccaccio, *Opere latinae minori*. Ed. A. F. Massera, Bari 1938, 165ss (Ep. 12). S. Settis, *Continuità, distanza, conoscenza. Tre usi dell'antico*. In: *Memoria dell'Antico*. Turin 1984-86, 454s.
 - 6) E. Panofsky, *Abbot Suger on the abbey church of St. Denis and its treasures*. Princeton 1979, 90, 230s. Settis 1984-86, 387s.
 - 7) Vgl. etwa USant. 1861, 1863, UA 1546v (alle 1. Hälfte 16. Jahrhundert). A. Bartoli, *I monumenti antichi di Roma nei disegni degli Uffizi di Firenze*. Rom 1914-22, fig. 1-2, 177. G. A. Dosio, UA 2545, 2573, 2579. Bartoli, fig. 809-815. G. A. Dosio, *Roma antica e i disegni di architettura agli Uffizi*. Ed. F. Borsi/ C. Acidini/ F. Mannu Pisani/ G. Morolli, Rom 1976, Nr. 12, 33, 60-62, 73s. Ms. Ital. M III 40 der Universitätsbibliothek Salzburg, 27r-v. Vgl. Anm. 85 Fossombroner Skb. „des Giulio Romano“, 10v (Blick auf den Mittelsaal), 16r-v (Fassaden an der Natatio), A. Nesselrath, *Raphael's archeological method*. In: *Raffaello a Roma*. Rom 1986, 366 m. Abb.. Windsor Castle, Royal Library, A 12, 10394 (Blick ins Caldarium). UA 1715. Bartoli, fig. 47 (dito). Anon. *Destailleur*. Berlin, Kunstbibliothek, Hdz. 4151, 40-52. E. Berckenhagen, *Die französischen Zeichnungen der Kunstbibliothek Berlin*. Kritischer Katalog. Berlin 1970, 24s. Mellon Skb., 50v-52v. E. Dupérac, *I vestigi dell'antichità di Roma*. Rom 1577, Taf. 28-30.
 - 8) A. Fulvio, *Antiquitates urbis*. Rom 1527 III, 35v.
 - 9) F. Biondo, *Romae instauratae libri tres* (1446). Basel 1531 I, 104.
 - 10) R. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma*. Rom 1902-12 I, 70.
 - 11) Raffaele Sanzio, *Tutti gli scritti*. Ed. E. Camesasca, Mailand 1956. 52.
 - 12) Lanciani 1902-12 II, 144.
 - 13) Vgl. fortan G. Matthiae, *S. Maria degli Angeli*. Rom 1982.
 - 14) Lanciani 1902-12 II, 136s. C. Ricci, *S. Maria degli Angeli e le terme Diocleziane*. In: *Bollettino d'Arte III*, 1909, 361-372, 401-405. A. Schiavo, *S. Maria degli Angeli alle Terme*. In: *Bollettino del Centro di Studi per la Storia dell'Architettura VIII* 1954, 15-42. H., *Siebenhüner, Santa Maria degli Angeli in Rom*. In: *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst VI*, 1955, 179-206. J. S. Ackerman, *The architecture of Michelangelo*. Harmondsworth 1970, 260-268. G. C. Argan/ B. Contardi, *Michelangelo architetto*. Mailand 1990, 354-357.
 - 15) B. Gamucci, *Libri quattro dell'antichità della città di Roma*. Venedig 1565, 116.
 - 16) Gamucci 1565, 114.
 - 17) F. M. Grapaldi, *De partibus aedium*. Parma ca. 1494 I 10.
 - 18) R. Schofield, *Giovanni da Tolentino goes to Rome: A description of the antiquities of Rome in 1490*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes XLIII*, 1980, 254.
 - 19) *Ammianus Marcellinus XVI* 10 (14).
 - 20) *Fulvio 1527 III De thermis*.
 - 21) Vgl. etwa Gio. Rucellais *Bericht von der Romreise 1450*, *Codice topografico della città di Roma*. Ed. R. Valentini/ G. Zucchetti, Rom 1940-53 IV, 414, Bern. Rucellais *Romführer* (*De urbe Roma. Sive latinus commentarius in Publ. Victorem ac Sext. Rufum, De regionibus urbis, nach 1495*), Ed. J. M. Tartinius. *Rerum Italicarum Scriptores* (Addenda zu L. A. Muratori). Florenz 1748-70, 895, Gio. da Tolentinos *Rombeschreibung von 1490*, Schofield 1980, 254.
 - 22) „io credo più a chi fece Therme et Pantheon et tutte queste cose maxime che a llui“. Brief Albertis vom 18. XI. 1454 an Matteo de'Pasti zur Verteidigung seines Planes für S. Francesco in Rimini gegen Manetti. C. Grayson, *An autograph letter from Leon Battista Alberti to Matteo de'Pasti*. Pierpont Morgan Library, *Medieval and Renaissance Monograph Series I*, New York 1957, 17.
 - 23) *De re aed.* VI 3.
 - 24) *Memorandum zum Romplan*. Ed. Camesasca 1952, 55.
 - 25) T. Buddensieg, *Criticism and praise of the Pantheon in the Middle Ages and the Renaissance*. In:

- Classical Influences on European Culture 500-1500. Cambridge, Mass. 1971, 259-267.*
- 26) S. Serlio, *Tutte le opere. Venedig 1619 III, 94v.*
- 27) *Nachfolge besonders in S. Maria del Popolo (G. Urban, Die Kirchenbaukunst des Quattrocento in Rom. In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte LX/X, 1961/62, 154-176) oder in Bramantes Entwurf für eine Konklavehalle, überliefert durch den Grundriß auf UA 287 und den Aufriß auf UA 1385r (C. L. Frommel, San Pietro. Villa Madama. Lavori architettonici. In: Raffaello architetto. Ed. C. L. Frommel/S. Ray/M. Tafuri, Mailand 1984, 360s.) und vielleicht schon in dem Entwurf für das Querhaus, das Nikolaus V. an den Petersdom anfügen wollte (G. Urban, Zum Neubauprojekt von St. Peter unter Nikolaus V. In: Festschrift für Harald Keller. Darmstadt 1963, 131-173).*
- 28) UA 104v, Mellon Skb., 70v. F. Graf Wolff Metternich, *Die Erbauung der Peterskirche zu Rom im 16. Jahrhundert. Wien/München 1972, fig. 124s. Ders./C. Thoenes, Die frühen St.-Peter-Entwürfe 1505-1514. Tübingen 1987, 48, 96, 108. G. B. da Sangallo, Vitruv-Illustrationen, Rom, Bibl. Corsiniana, Inc. 50 F 1, 67r. P. N. Pagliara, L'attività edilizia di Antonio da Sangallo i. G. In: Controspazio IV 7, 1972, 19-55.*
- 29) F. Albertini *Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae. Rom 1510 III, De Belvedere.*
- 30) Cf. Valentini/Zucchetti III, 60, 124, 155. So noch N. Muffel, *Beschreibung der Stadt Rom. Ed. W. Vogt, Tübingen 1876, 61s.*
- 31) Cf. z. B.: *Termae bzw. stufa od. bagni suriani als Bestandteil eines großen Palastes aufgeführt in: „La intelligenza“, ital. Reimgedicht d. 14. Jahrhunderts. J. von Schlosser, Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters. Wien 1896, 346.*
- 32) G. Zappert, *Über das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit. In: Archiv für Österreichische Geschichtsquellen XXI 1858/59, 1-166. Bäumer 1903, 40-54. A. Cabanés, Moeurs intimes du passé. Paris s.d. P. Négrier, Les bains à travers les ages. Paris 1925. G. Reineking von Bock, Bäder, Duft und Seife: Kulturgeschichte der Hygiene. Köln 1976. In Rom: H. Broise/J.-C. Maire Vigueur, *Strutture familiari, spazio domestico e architettura civile a Roma alla fine del Medioevo. In: Storia dell'Arte Italiana III 5. Turin 1983, 99-160, spez. 122s.. Ähnliche Verhältnisse wie in Rom herrschten auch in anderen italienischen Städten, wie Broise/Maire Vigueur, Anm. 15, belegen. Zu Genua vgl. J. Heers, Gênes au XV^e siècle. Activité économique et problèmes sociaux. Paris 1961, 569s. Nördlich der Alpen: H.-K. von Schönfels, Wunderbares Wasser. Aarau 1989, 56ss. A. Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Jena 1906.**
- 33) Fiorita, Canto 30. Vgl. G. Mazzatinti, *La „Fiorita“ di Armannino Giudice. In: Giornale di Filologia Romanza III 1-2, 1880, 1-55. A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Turin 1882-83 I, 139.*
- 34) *So besonders E. Brödnner, Untersuchungen an den Caracallathermen. Berlin 1951; vgl. dort bes. Taf. 13, 16.*
- 35) *Epp. fam. rer. VI 2. Ed. 1933ss II, 55ss.*
- 36) A. Averlino gen. il Filarete, *Trattato di architettura. Ed. A. M. Finoli/L. Grassi, Mailand 1972, 454.*
- 37) *So etwa Gamucci 1565, 114.*
- 38) Ugolino da Montecatini, *Tractatus de balneis (publ. 1417). Ed. M. G. Nardi, Florenz 1950. Michele Savonarola, De balneis et thermis naturalibus (ca. 1448/49 Borso d'Este gewidmet). Im Druck publ. in: De balneis omnia quae extant apud graecos, latinos et arabos. Ed. T. Giunta, Venedig 1553, 1r 36v, 47r-57v. Vgl. speziell B. M. Lersch, Geschichte der Balneologie, Hydropsie und Pegologie oder des Gebrauchs des Wassers zu religiösen, diätischen und medizinischen Zwecken. Würzburg 1863. J. Benedum, Physikalische Medizin und Balneologie im Spiegel der Medizingeschichte. In: Zeitschrift für Physikalische Medizin XIV, 1985, 141-159. The Medical History of Water and Spas. Ed. R. Porter, London 1990. V. Krizek, Kulturgeschichte des Heilbades. Stuttgart/Berlin 1990.*
- 39) *Zum italienischen Badewesen der Renaissance cf. D. Panaroli, Discorso delle stufe da bagni a Roma. Rom 1546. C. L. Frommel, Der römische Palastbau der Hochrenaissance. Tübingen 1973 I, 75ss. N. E. Edwards, The Renaissance „stufetta“ in Rome: The circle of Raphael and the recreation of the antique. Ph.D. Minnesota 1983. Quando gli dei si spogliano. Il bagno di Clemente VII a Castel S. Angelo e le altre Stufe romane del primo cinquecento. Rom 1984. R. Palmer, „In this our lightye and learned time“: Italian bath in the era of the Renaissance. London 1990.*
- 40) L. Pomponius Laetus, *Romanae historiae compendium ab interitu Gordiani Iunioris usque ad Iustinum III (Venedig 1500). Basel 1533 II, Diocletian. Ders., Opera. Straßburg 1510, 13v. B. Rucellai 1748-70, 895. Albertini 1510 I, De thermis.*
- 41) *Loc. cit.*
- 42) *CIL VI 1131.*
- 43) *Pomponius Laetus, loc. cit. CIL VI 1124. Zur Skulpturenausstattung der Thermen vgl. Manderscheid 1981, 8, 76, Kat. Nr. 69s. Der Fund des Pomponius Laetus ist dort nicht berücksichtigt.*
- 44) *B. Rucellai 1748-70, 896. Albertini, loc. cit.*
- 45) *Roma inst. II 1ss. Zum Verhältnis Petrarca – Biondo vgl. A. Mazzocco, Petrarca, Poggio and Bion-*

- do: Humanism's foremost interpreters of roman ruins. In: Francis Petrarch, sixe centuries later, a symposium Chicago 1975, 353-363.
- 46) Valerius Maximus IX 1 (1). Zurückgehend auf Cicero, Hortensius frag. 68, und Plinius, Nat. hist. IX 168, XXVI 16. Heinz 1983, 44, 47, 189.
- 47) Roma inst. I 104, II 1ss, beruft sich auf die Verfasser der Hist. Aug.: Pollio, Julius Capitolinus, Aelius Sparianus.
- 48) Merten 1983.
- 49) Vgl. Merten 1983, 1s., 84. Yegül 1992, 40-43, 314-320.
- 50) Tacitus, Agricola 21. Lersch 1863, 108s.
- 51) Seneca, Epist. LXXXVI 4-11.
- 52) G. Tortelli, De orthographia tractatus, Stichwort „thermae“. Zu Tortelli vgl. G. Mancini, Giovanni Tortelli collaboratore di Niccolò V nel fondare la biblioteca Vaticana. In: Archivio Storico Italiano LXXVIII, 190, 161, 182. M. Regoliosi, Nuove ricerche intorno a Giovanni Tortelli. In: Italia Mediaevale e Umanistica XII, 1969, 129-196. M. D. Rinaldi, Fortuna e diffusione del „De orthographia“ di Giovanni Tortelli. In: Italia Medioevale e Umanistica XVI, 1973, 227-261.
- 53) Brief vom 28. III. 1416 an N. Niccoli. G. F. Poggio Bracciolini, Opera. Straßburg 1513, 113s. Vgl. Martin 1906, 240-245.
- 54) G. F. Poggio Bracciolini, Historiae de varietate fortunae libri. Paris 1723, 15. Valentini/Zucchetti IV, 236.
- 55) Tortelli, De orthographia, loc. cit.
- 56) Fulvio 1527 III De thermis.
- 57) Wiederum nach der Historia Augusta und nach Frontinus, vgl. Merten 1983, 59ss.
- 58) Acta Sanctorum. Antwerpen 1643ss. Aprilis III, 413.
- 59) Poggio 1723, 15. Valentini/Zucchetti IV, 237. Muffel (1452) 1876, 61. J. Capgrave, Ye solace of pilgrims (1450). London 1911, 138. Später etwa: V. Scamozzi, L'idea della architettura universale. Venedig 1615 I, 56.
- 60) Albertini 1510 I, De thermis.
- 61) Gamucci 1565, 114.
- 62) P. Palliolo, Narratione delli spettacoli celebrati in Campidoglio da Romani nel ricevere lo Magnifico Giuliano e Laurentio di Medici per suoi patritii. F. Crusciani, Il teatro del Campidoglio e le feste romane del 1513. Mailand 1968, 34.
- 63) Vitruv V 10.
- 64) Plinius Sec., Epist. II 17 (11), V 6 (25) (Bäder der eigenen Villen in Laurentinum und in Etrurien). Seneca, Epist. LXXXVI 4ss. (Bad des Scipio). Martial, Epigr. VI 42 und Statius Silvae I 5 834ss.) (Bad des Unternehmers Etruscus). Lucian, Hippias sive balneum 4ss. (Bad des Baumeisters Hippias). Sidonius Apollinaris, Epist. II 2 (4) (Bad in der eigenen Villa in Avitacum).
- 65) Galenus, De methodo medendi XI 10. Celsus, De medic. II 17, XI 10. Vgl. Hippocrates II 65-68.
- 66) De re aed. VIII 10.
- 67) Theuer in: De re aed. Ed. 1910, 619s., 464 Anm. 44. R. Krautheimer, Alberti's templum Etruscum. In: Münchner Jahrbuch für bildende Kunst XII, 1961, 65-72. E. J. Johnson, S. Andrea in Mantua. Pennsylvania/London 1975, 52s.
- 68) De re aed., ital. Ed. C. Bartoli, Florenz 1550, reproduziert in Ed. Orlandi/Portoghesi 1966, 771. Ebenso Ed. M. Theuer, Wien/Leipzig 1912, Taf. 16.
- 69) B. Rucellai 1748-70, 895. Vgl. H. Günther, Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance. Tübingen 1988, 22s., 110.
- 70) De re aed. V 15, 18, VIII 8, X 5, 1 5.
- 71) Vitruv V 11. Vgl. Yegül 1992, 8-21.
- 72) De re aed. VIII 8.
- 73) L. B. Alberti, Momus o del principe. Ed. G. Martini, Bologna 1942 I, 113.
- 74) Vgl. z.B. A. Fulvio, Antiquitates urbis. Rom 1513 II, 64v-65r. Ders. 1527, 82v. G. Caraffa, De gymnasium romano et de eius professoribus. Rom 1751, 201s., 204 (Konstitutionen der römischen Universität durch Leo X., 1514, und Klemens VII., 1528), 197s. (P. Giovio, Vita Leos X.), 206ss.
- 75) Vgl. M. Kiene, Der Palazzo della Sapienza. Zur italienischen Universitätsarchitektur des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte XXIII, 1988, 219-271, spez. 226ss.
- 76) Florenz, Bibl. Laurenziana, Cod. Ash. 1828 (App.), 56v-57r. H. Burns, A drawing by L. B. Alberti. In: Architectural Design XLIV, 1979, 45-56. Ders., Un disegno architettonico di Alberti e la questione del rapporto fra Brunelleschi e Alberti. In: Filippo Brunelleschi. La sua opera e il suo tempo. Florenz 1980 I, 105-123. Edwards, 108ss.
- 77) So bes. Ant. da Sangallo, UA 828, und Bald. Peruzzi, UA 599. Frommel 1973, Taf. 192c-d.
- 78) Burns 1980, Anm. 10.
- 79) Cassius Dio LIII 27 (1). G. Du Choul, Discours de la religion des anciens romains (Ms. 1538 dat.). Ital. Ed. Lyon 1559, 61v. Zu Du Choul vgl. C. Eschenfelder, Die Bäder Franz' I. in Fontainebleau. Unpubl. MA-Arbeit, München 1990. Ich verdanke C. Eschenfelder anregende Gespräche über das Badewesen der Renaissance in Frankreich.
- 80) De meth. med. XI 10.

- 81) *Darauf gehe ich ausführlicher ein in einer gesonderten Abhandlung mit dem Titel „Vom Palast des Maecenas zum Palazzo Farnese. Vorstellungen vom antiken Haus in der Renaissance“.* In: *Akten der II. Jahrestagung der International Society for the Classical Tradition in Tübingen 1992.*
- 82) *Ed. Schofield, 254.*
- 83) *Loc. cit.*
- 84) *Vgl. A. Demandt, Der Fall Roms. Die Auflösung des Römischen Reiches im Urteil der Nachwelt. München 1984, 91-122.*
- 85) *Zu der in der Renaissance üblichen Kritik an den Pyramiden bereite ich eine gesonderte Arbeit vor. Vgl. dazu zuletzt R. Stadelmann, Die großen Pyramiden von Giza. Graz 1990, 10.*
- 86) *De re aed. VI 3. Vgl. auch Albertis scroffe Kritik an den Pyramiden in De re aed. VIII 3.*
- 87) *De re aed. II 2.*
- 88) *Vgl. C. M. Kauffmann, The baths of Pozzuoli. A study of the medieval illuminations of Peter of Eboli's poem. Oxford 1959, spez. 1-7. 1510 wird das Interesse von Fra Giocondo an Heilbädern deutlich. Er lieh sich damals das Buch des G. A. Pantheo, De thermis Calderianis quae in agro sunt Veronensi, aus. R. Brenzoni, Fra Giovanni Giocondo Veronese. Florenz 1910, 52s.*
- 89) *Boccaccio, Fiametta. Ed. Florenz 1829, 91s. Rime 4, 15, 33, 69. Kauffmann 1959, 5. Yegül 1992, 317.*
- 90) *Yegül 1992, 355.*
- 91) *De re aed., Vorwort.*
- 92) *Gregor, Registrum Epistolarium I 13 (3). Ed. P. Ewald/ L. M. Hartmann, Berlin 1891-99. Ähnlich Clemens Alexandrinus, Paedagogus III 9.*
- 93) *De re aed., Prolog.*
- 94) *De re aed. VIII 10.*
- 95) *W. Kahl, Die älteste Hygiene der geistigen Arbeit: Die Schrift des Marsilius Ficinus, De vita sana sive de cura valetudinis eorum... (1482). In: Neue Jahrbücher für klassisches Altertum LX, 1909, 482-546, 599-619. W. F. Kümmel, Der homo literatus und die Kunst, gesund zu leben... In: Humanismus und Medizin. Ed. R. Schmitz / G. Keil, Weinheim 1984, 67-85. C. M. Cipolla, Public health and the medical profession in the Renaissance. Cambridge 1976, spez. 20s. K. E. Rothsuh, Konzepte der Medizin in Vergangenheit und Gegenwart. Stuttgart 1978, 47-72. A. Labisch, Homo hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit. Frankfurt 1992, 69ss.*
- 96) *Cod. Tor. Saluzz., 73r. Francesco di Giorgio Martini, Trattati di architettura, ingegneria e arte militare. Ed. C. Maltese / L. Maltese Degrassi, Mailand 1967, Taf. 133. Vgl. Francesco di Giorgios Beschreibung eines vitruvianischen Bades dorts., Ed. 1967, 99ss.*
- 97) *UA 104. Bartoli, fig. 44. Früher und jetzt manchmal wieder Bramante zugeschrieben. C. L. Frommel, Bramante e il disegno 104 A degli Uffizi. In: Il Disegno di Architettura. Ed. P. Carpeggiani/ L. Patetta, Mailand 1989, 161-168. Dagegen D. Frey, Bramantes St. Peter-Entwurf und seine Apokryphen. Wien 1915, 17s. Günther 1988, 136.*
- 98) *Cod. Coner, 4v-5r. T. Ashby, Sixteenth-century drawings of roman buildings. In: Papers of the British School at Rome II, 1904, Nr. 8. Zur Zuschreibung vgl. T. Buddensieg, Bernardo della Volpaia und Giovanni Francesco da Sangallo. Der Autor des Codex Coner und seine Stellung im Sangallo-Kreis. In: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte XV, 1975, 89-108. UA 284, 2163, 476v. Bartoli, fig. 722, 526, 316. Serlio 1619 III, 94v-95v. Günther 1988, 199, 378 (Anh. VIII B).*
- 99) *Wien, Albertina, Egger Nr. 13v-16v. H. Egger, Kritisches Verzeichnis der Sammlung architektonischer Handzeichnungen der KK. Hofbibliothek I. Wien 1903. T. Buddensieg, Raffaels Grab. In: Munuscula Discipulorum. Kunsthistorische Studien für Hans Kauffmann. Berlin 1968, 66-68. Ders. Criticism of ancient architecture in the sixteenth and seventeenth centuries. In: Classical Influences on European Culture 1500-1700. Cambridge, Mass./ London 1976, 340ss. Günther 1988, 339ss., Taf. 37-40a (Anh. IV A).*
- 100) *RIBA V 1-2, 4-7. G. Zorzi, I disegni delle antichità di Andrea Palladio. Venedig 1959, Nr. 126, 129, 130-132. H. Spielmann, Andrea Palladio und die Antike. München/ Berlin 1966, Kat. Nr. 152-157.*
- 101) *G. Philandrier, In decem libros M. Vitruvii Pollionis De architectura annotationes. Rom 1544 V 10 (15).*
- 102) *Gio. da Tolentino, Rombeschreibung von 1490. Ed. Schofield, 254. Bern. Rucellai, Romführer, Ed. 1748-70, 895. Fulvio 1527, loc. cit., u. a.*
- 103) *Salzburg, Universitätsbibliothek, Ms. Ital. M III 40, 26v-28r. A. Nesselrath, Monumenta antiqua romana. Ein illustrierter Rom-Traktat des Quattrocento. In: Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock. Ed. R. Harprath/ H. Wrede, Mainz 1989, 21-37.*
- 104) *A. Frutaz, Le piante di Roma. Rom 1962, Taf. 673.*
- 105) *Le antiche rovine di Roma nei disegni di Du Pérac. Ed. R. Wittkower, Mailand 1990, Taf. 45, 47.*
- 106) *G. Lauro, Antiquae urbis splendor. Rom 1612-15, 70.*
- 107) *Biblioteca Corsiniana, Rom, Inc. 50 F 1, 58v.*
- 108) *„Tenisse tamen et philosophis constituta in balneis loca, in quibus illi disputerent, liquido Vitruvius edocuit“. L. Ricchieri, Lectionum antiquarum. Basel 1517, 848ss. Im übrigen beruft sich Ricchieri ohne wirklich konkreten Anhalt auf Flavius Josephus, Jüd. Krieg I 422.*

- 109) B. Rucellai 1748-70, 895, nach Flavius Vopiscum, *Script. Hist. Aug., Probus II 1*. Zu Bernardos Romführer (verf. nach 1495) cf. G. Pellegrini, *L'umanista Bernardo Rucellai*. Livorno 1920. F. Gilbert, *Bernardo Rucellai and the orti Oricellari*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 12, 1949, 108-110.
- 110) B. Marliano, *Urbis Romae topographia*. Rom 1544, 87s. Ausführlicher kommentiert Marliano ausnahmsweise die Caracallathermen.
- 111) „per comodo di tutti i belli ingegni, i quali dopo che havevano affaticato il corpo per conservamento della sanità se havessero voluto recrear l'animo con il diletto di leggere“. Gamucci 1565, 117.
- 112) Merten 1983, 29ss.
- 113) Vgl. H. Manderscheid, *Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen*. Berlin 1981. M. Marvin, *Freestanding sculptures from the baths of Caracalla*. In: *American Journal of Archeology* LXXXVII, 1983, 347-384.
- 114) Vgl. *Anm.* 102.
- 115) Homer berichtet etwa, daß sich Telemach die Hände wäscht, bevor er zu Athene betet; Penelope nimmt, bevor sie zu Athene betet, ein Bad und legt reine Gewänder an. *Odyssee II 262, IV 759*. Allerdings gibt es sonst nach Yegül 1992, 124-127, kaum Hinweise solcher Art in den antiken Schriften.
- 116) „... fareti instruti e chiariti de la singular e miranda fabrica de terme dodiciano...chonposto chon sublima e sapiente architettura nel quale li era grandissimi e chomodi recetachuli chosi di done chome de homeni e ecian (= etiam) anchor li era molti ameni e piacevol lochi da poter ambular per suo dilecto e a piacere. Seguita che nel dito era chonposto molti suavi delichati bagni li quali erano dedichati a le nobile e magne matrone chosi virgine chome maridate e vid(u)ve e chosi parato erano li lochi de le singular e honorate persone, poi li erano queli de la minor e basa chondicione e chosi tuti sapevano dove andar a mundarsi, e poi che erano purificati se ungevano de preciosi e suavi odori e chon chandidi e honorati abiti andavano poi a li soi avotati e ornati templi, e in diti lochi erano la moltitudine de le statue de li loro apreciati e onorati dei e li facevano le sue idolatrie e sacrifici facendo ciaschaduno la sua disposta e chonveniente oferta a li aspetanti e vechi sacerdoti e poi ritornati e posto giu li chandidi abiti chon silentio fora se ne usavano e molte volte fato li loro sacrifici facevano qualche singular e degna representatione nel magno e magnifico teatro el quale era chonposto e ordinato in dito locho per dar piacere al chonduto e degno populo dove finito tuti chon leticia e gaudio via se n'andavano a loro tiguri“. *Loc. cit.*
- 117) *L'architettura di Leon Battista Alberti nel commento di Pellegrino Tibaldi*. Ed. S. Orlando/G. Simoncini, Rom 1988, 183, 269 (Kommentar zu Pellegrinis Bemerkung).
- 118) M. Luther, *Tischreden*. Weimar 1912-21, 467. Vgl. H. Vossberg, *Im Heiligen Rom. Luthers Reiseeindrücke 1510-11*. Berlin 1966, 78s. G. Labrot, *L'image de Rome. Une arme pour la contre-réforme 1534-1667*. Paris 1987.
- 119) *Vitruv I 2 (5-7)*. A. Horn-Oncken, *Über das Schickliche. Studien zur Geschichte der Architekturtheorie I*. Göttingen 1967. G. German, *Einführung in die Geschichte der Architekturtheorie*. Darmstadt 1980, 21-23. H. W. Krufft, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*. München 1985, 26s.. W. Tatarkiewicz, *Geschichte der Ästhetik*. Basel/Stuttgart 1979-87I, 314ss. G. Pochat, *Geschichte der Ästhetik und Kunsttheorie. Von der Antike bis zum 19. Jahrhundert*. Köln 1986, 75.
- 120) Horn-Oncken 1967, 73-82. Ähnlich auch D. Barbaro, *Ed. Vitruv, Venedig 1556*, 25. Bei Palladio wendet sich die Haltung bereits. Er nähert sich wieder Vitruv, indem er „decoro“ mit „convenienza“ gleichsetzt: *I quattro libri dell'architettura (Venedig 1570) II 1*.
- 121) T. Buddensieg, *Die Statuenstiftung Sixtus' IV. im Jahre 1471*. In: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* XX, 1983, 33-73.
- 122) Buddensieg 1983, 62.
- 123) Vgl. Germann 1980, 50ss. Krufft 1985, 46-54. Pochat 1986, 233-237.
- 124) Buddensieg 1983, 65.
- 125) Filarete *Ed. Finoli/Grassi* 1972, 306. H. Günther, *Sforzinda. Eine Idealstadt der Renaissance*. In: *Alternative Welten in Mittelalter und Renaissance*. Ed. L. Schrader, Düsseldorf 1988, 231-258.
- 126) *De re aed.* V 8.
- 127) *Vitruv I 3*. Alberti, *De re aed.* I 2. Vgl. *IV 1*.
- 128) *De re aed.* VII 2.
- 129) K. Weil-Garris/ J. F. D'Amico, *The renaissance cardinal's ideal palace: a chapter from Cortesi's De Cardinalatu*. In: *Studies in Italian Art and Architecture 15th through 18th centuries*. Rom 1980, 45-119.
- 130) *De re aed.* VIII 1-2. Kap. 4: *Inschriften auf Grabmälern sollen die Seele zu Frömmigkeit, Mitleid und dank rühren*.
- 131) E. Battisti, *I comaschi a Roma nel primo Rinascimento*. In: *Arte e Artisti dei Laghi Lombardi I (Architetti e Scultori del '400)*. Como 1959, 3-62, spez. 7s. Zu Massari vgl. J. O'Malley, *Praise and blame in Renaissance Rome*. Durham 1979, 68, 83, 96.



Zu den Nischen in der Einfriedungsmauer: " Exedre Philosoph. et Rethorum "

Diokletiansthermen nach Alberti

Abb. 1:
Diokletiansthermen
Grundriß der in der
Renaissance
erhaltenen Teile
des Hauptbaus mit
Angabe der
Funktionen nach
Alberti.

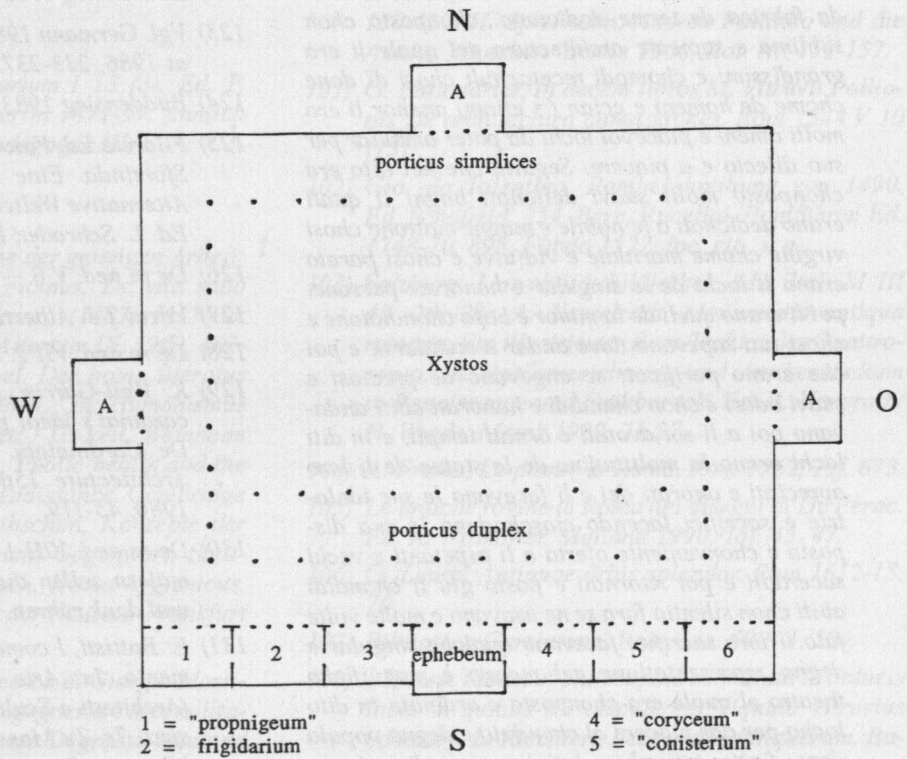
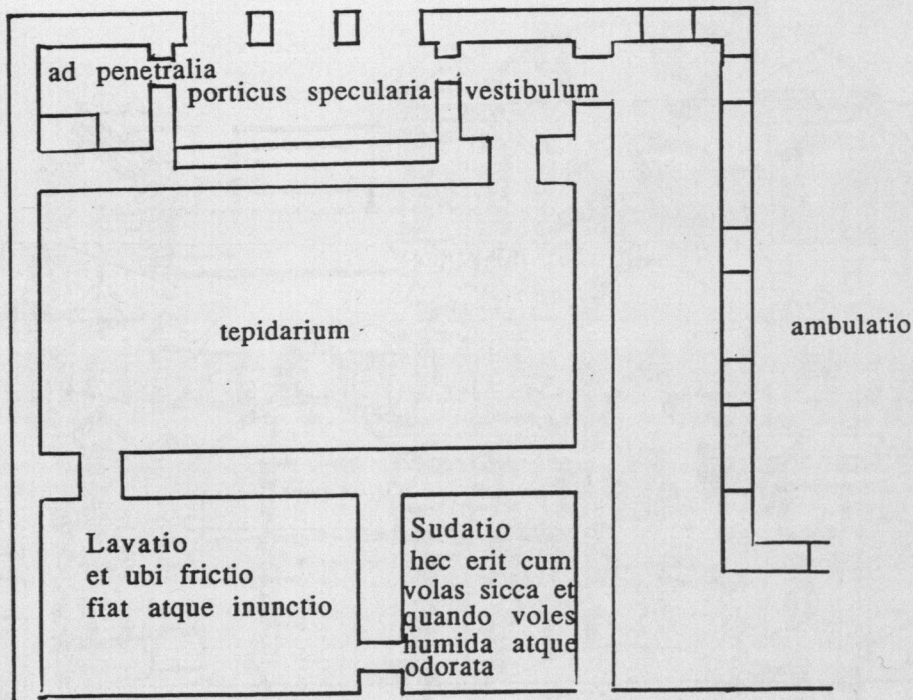


Abb. 2:
Palaestra nach Vitruv,
Rekonstruktion des
Grundrisses

- 1 = "propnigeum"
- 2 = "frigidarium"
- 3 = "elaeothesium"
- 4 = "coryceum"
- 5 = "conisterium"
- 6 = "frigida lavatio"

A = Exedren mit Sitzen für Gespräche der Philosophen und Rhetoren

Palaestra nach Vitruv V 11



Albertis Bad-Entwurf

Abb. 3: Leone Battista Alberti, Entwurf für ein Bad, Umzeichnung.

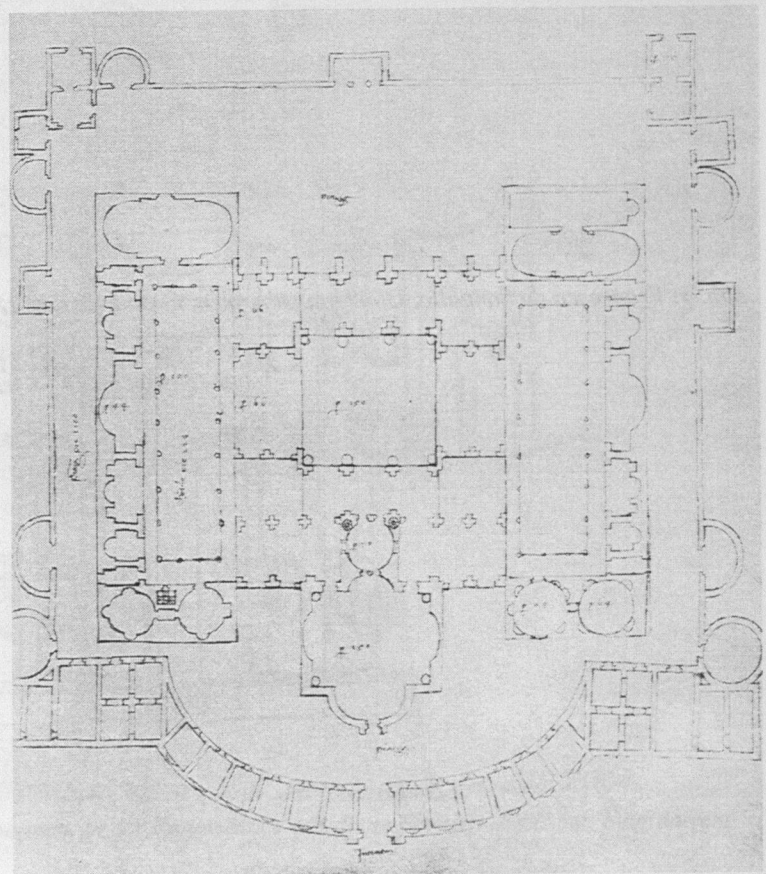


Abb. 4: Francesco di Giorgio Martini, Diokletiansthermen, Grundriß. Cod. Torinese Saluzziano 148.

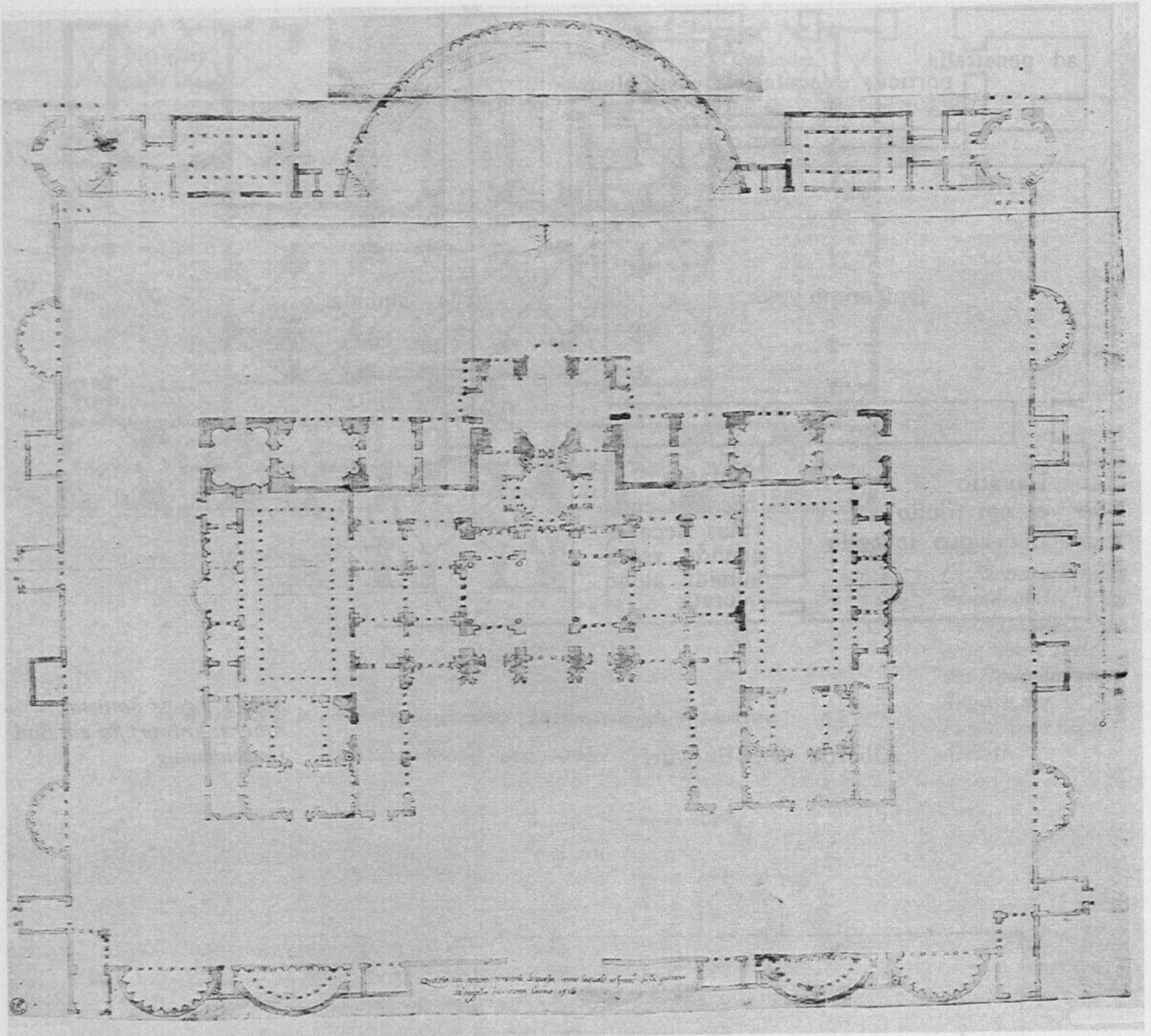


Abb. 5: Francesco da Sangallo, Diokletiansthermen, Grundriß, dat. 1518. Uffizien A 284.

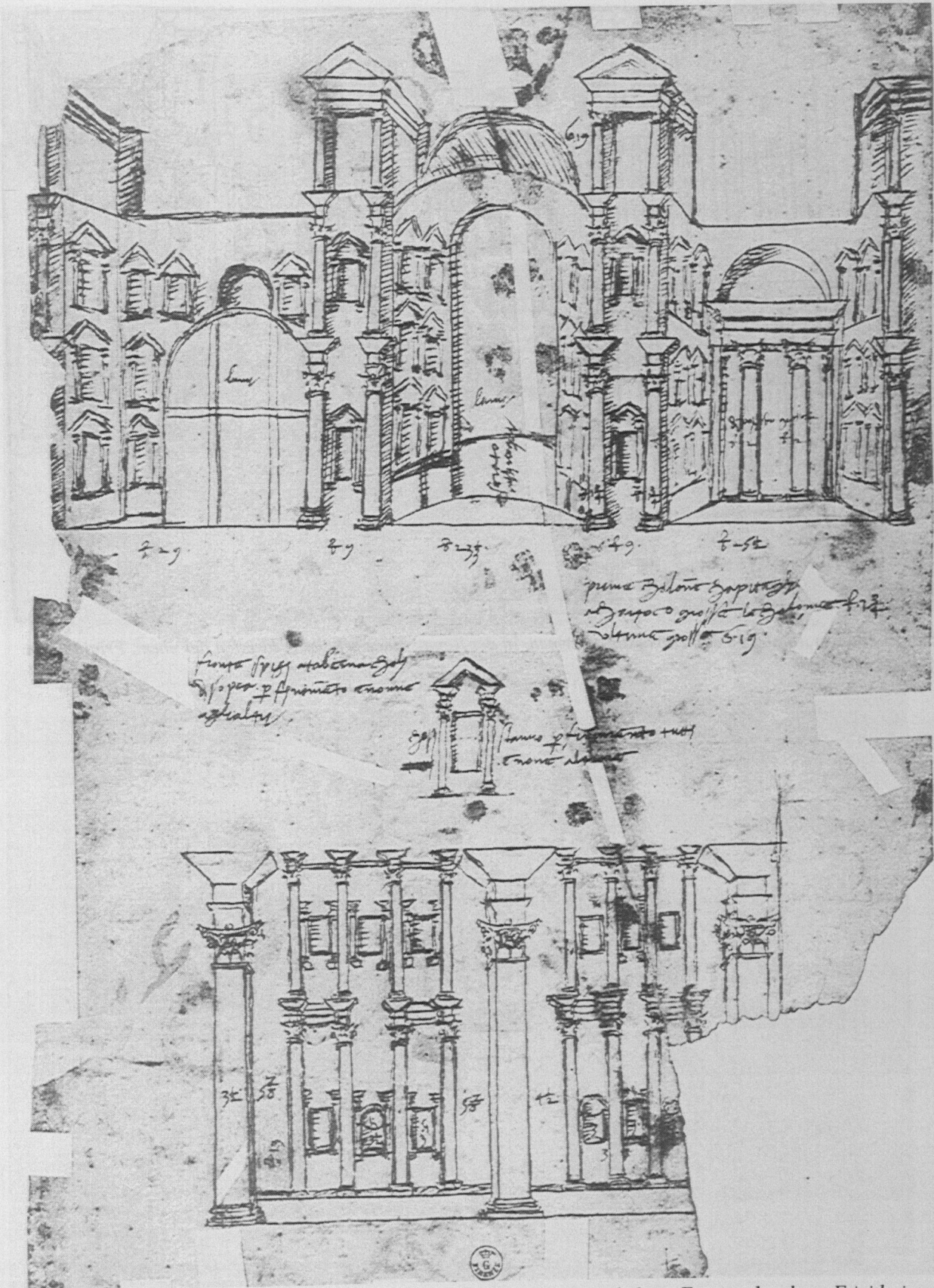


Abb. 6: Anonym Anfang 16 Jh., Diokletiansthermen, in der Renaissance erhaltene Fronten des ehem. Frigidarium. Uffizien A 1546 v.

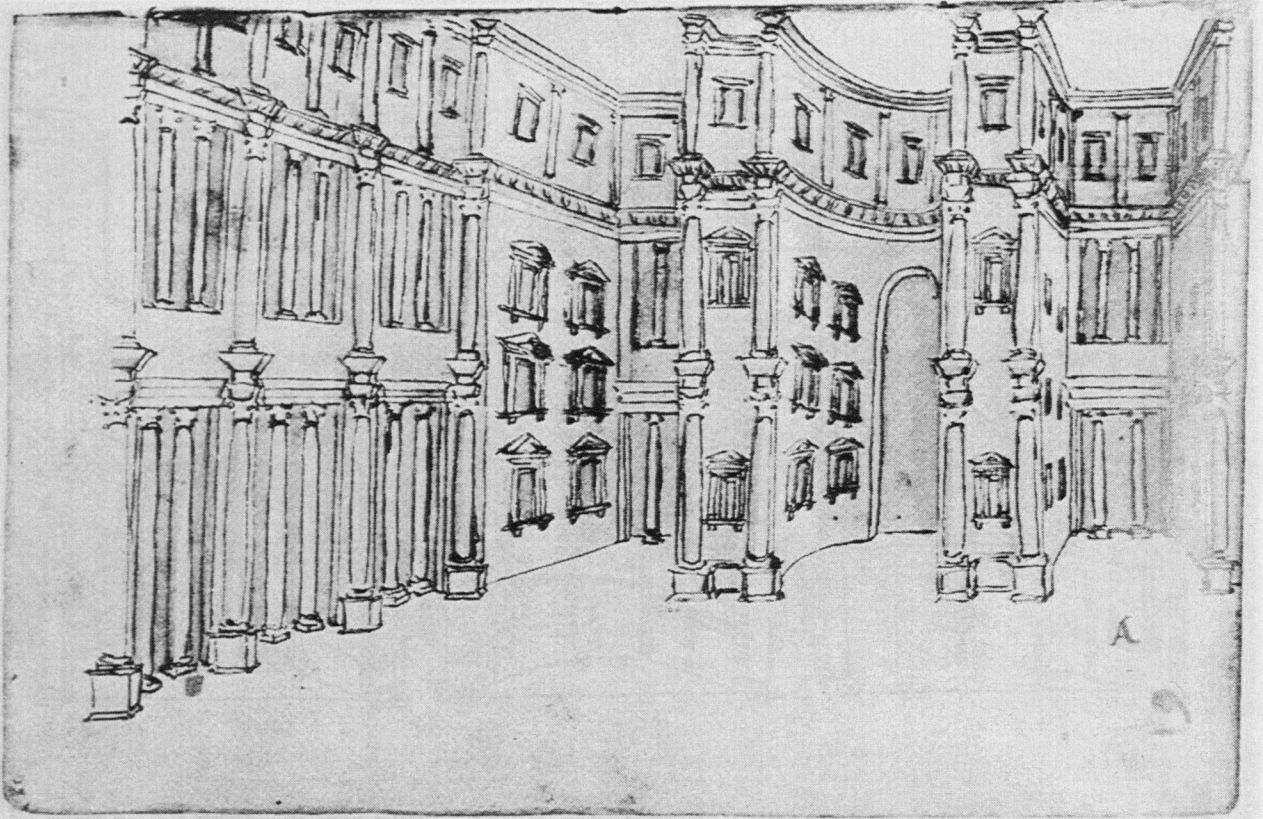


Abb. 7: Anonym Anfang 16 Jh., Diokletiansthermen, in der Renaissance erhaltene Fronten des ehem. Frigidarium. Mellon Sketchbook

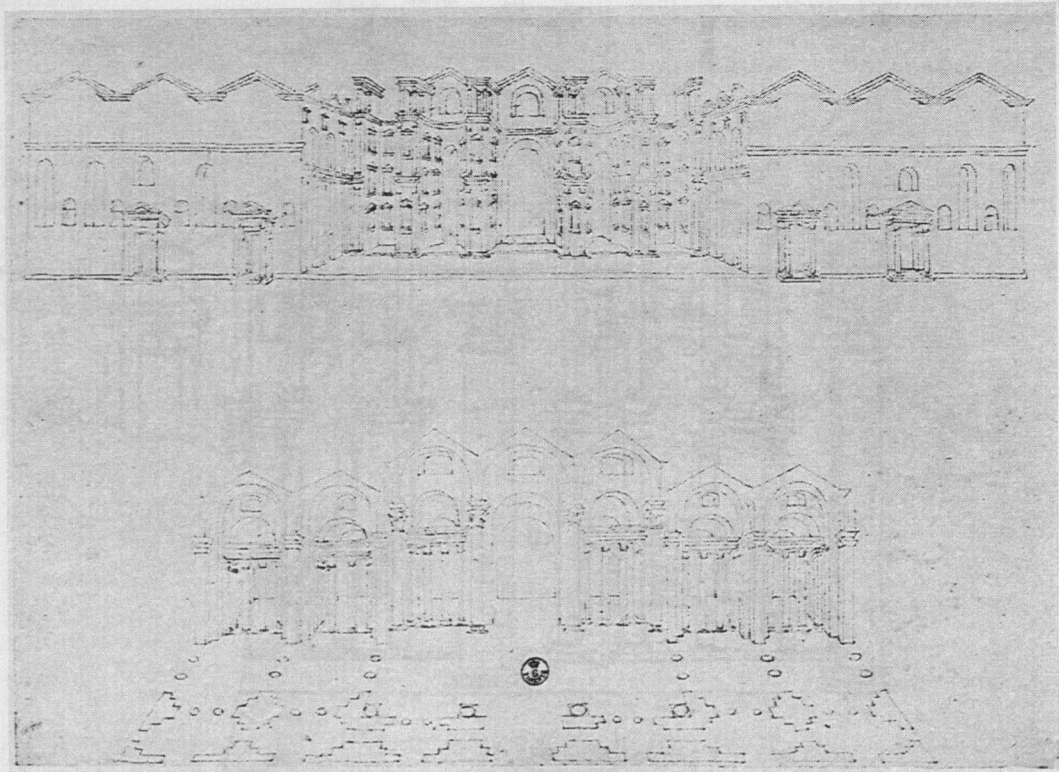


Abb. 8 a: Anonym Anfang 16. Jh., Rekonstruktion der Diokletiansthermen. Uffizien Sant. 1861.

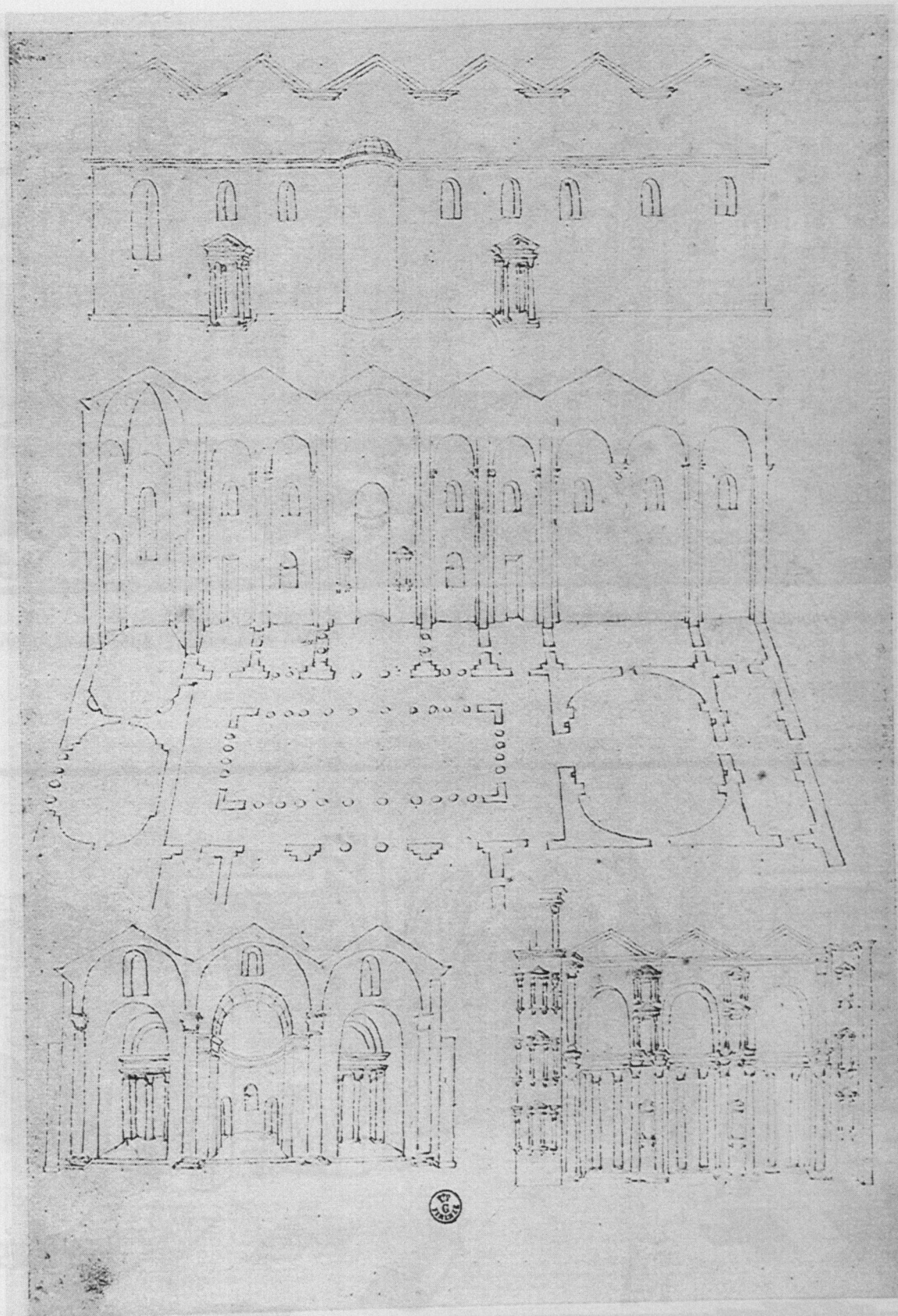


Abb. 8 b: Anonym Anf. 16. Jh., Rekonstruktion der Diokletiansthermen. Uffizien Sant. 1883.

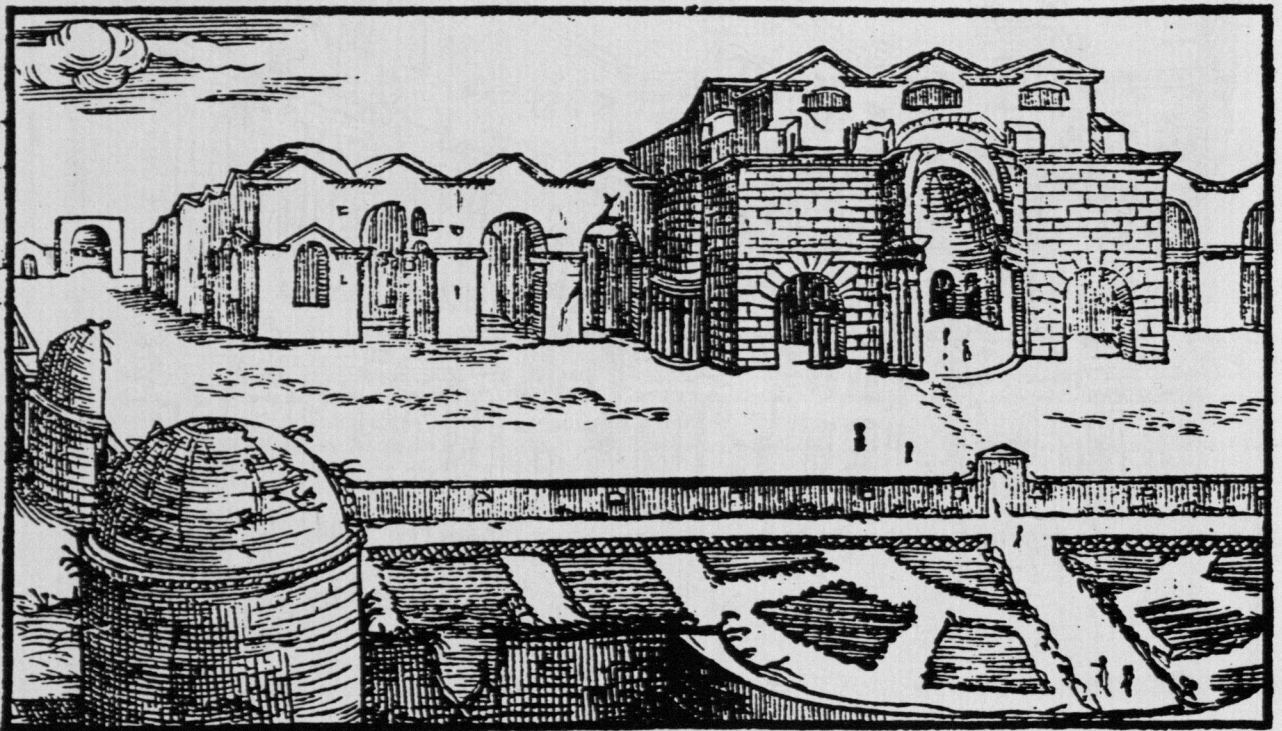


Abb. 9 a: Bernardo Gamucci, Diokletiansthermen, Ansicht von Süden. Romführer von 1565.

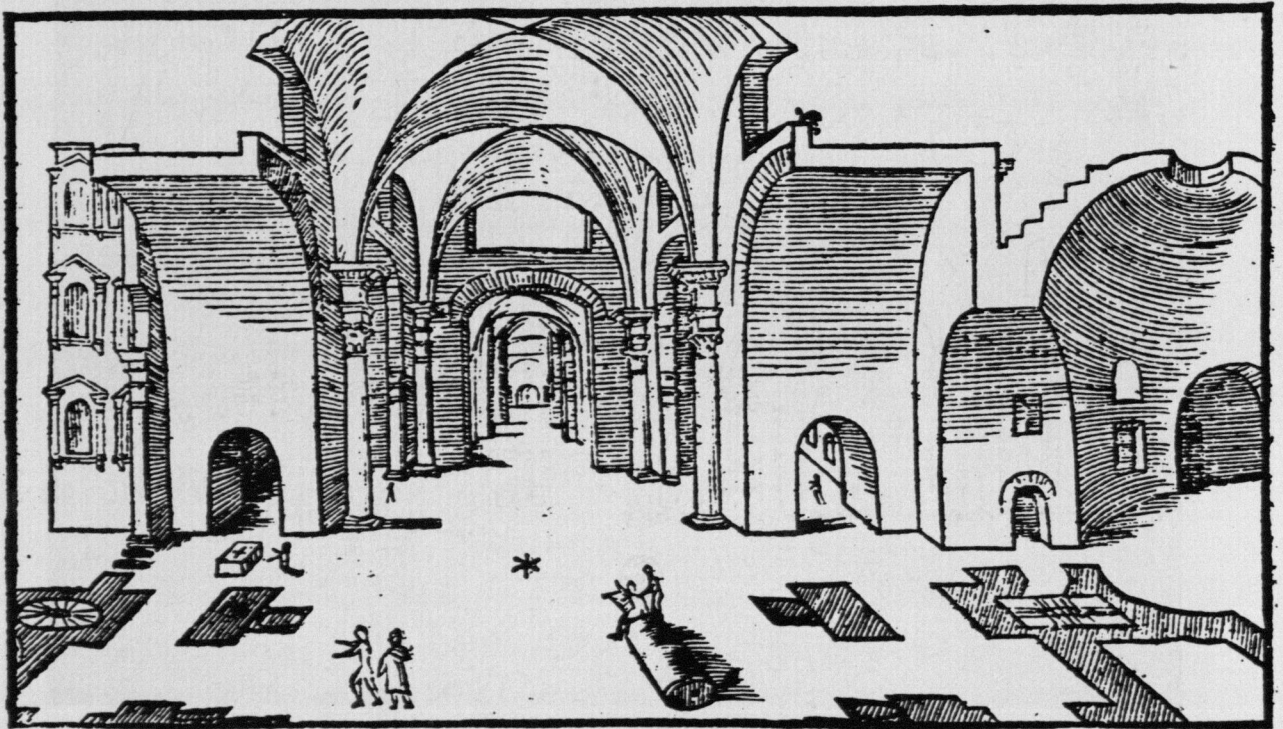


Abb. 9 b: Bernardo Gamucci, Diokletiansthermen, Schnitt durch die mittlere Nord-Süd-Achse. Romführer von 1565.

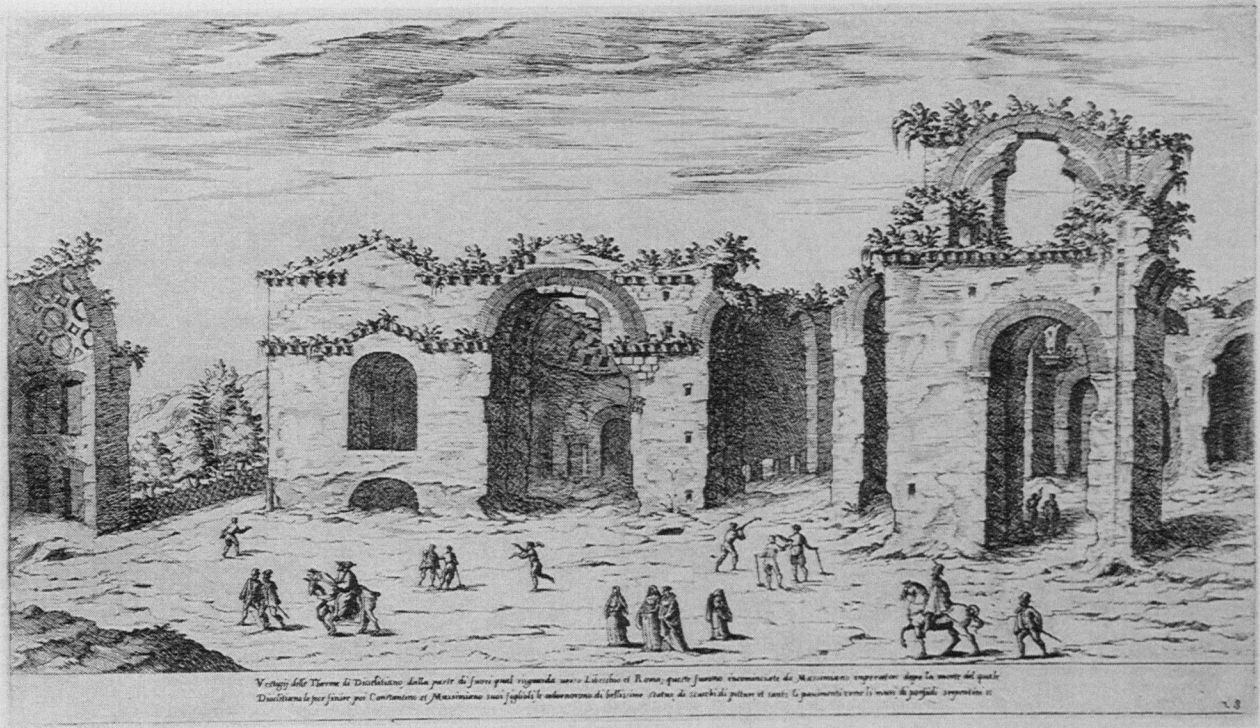


Abb. 10 a: Etienne Du Pérac, Diokletiansthermen, Westhälfte der Südfront. Vestigi delle antichità di Roma, Rom 1575.



Abb 10 b: Etienne Du Pérac, Diokletiansthermen, Osthälfte der Südfront. Vestigi delle antichità di Roma, Rom 1575.

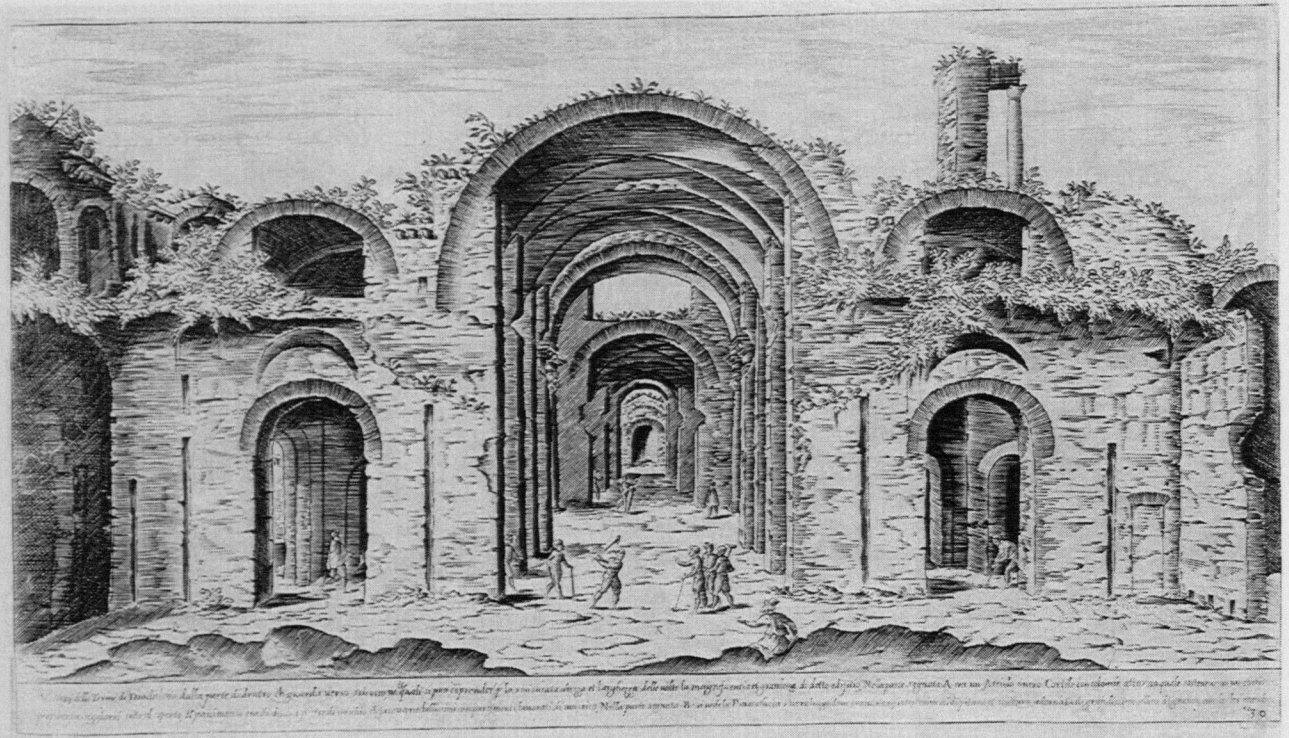


Abb. 10 c: Etienne Du Pérac, Diokletiansthermen, Blick von der östlichen Palästra nach Westen. Vestigi delle antichità di Roma, Rom 1575.

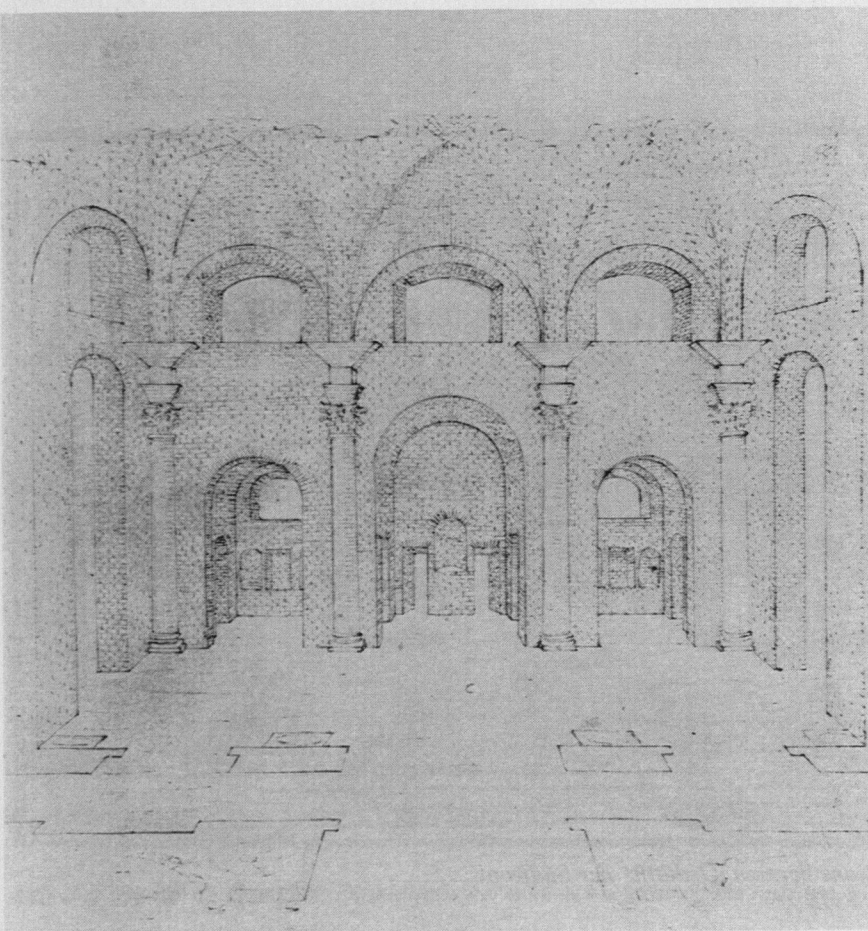


Abb. 11 a: Riniero Neruccio, Diokletians-thermen, Mittelsaal, Wien, Albertina.

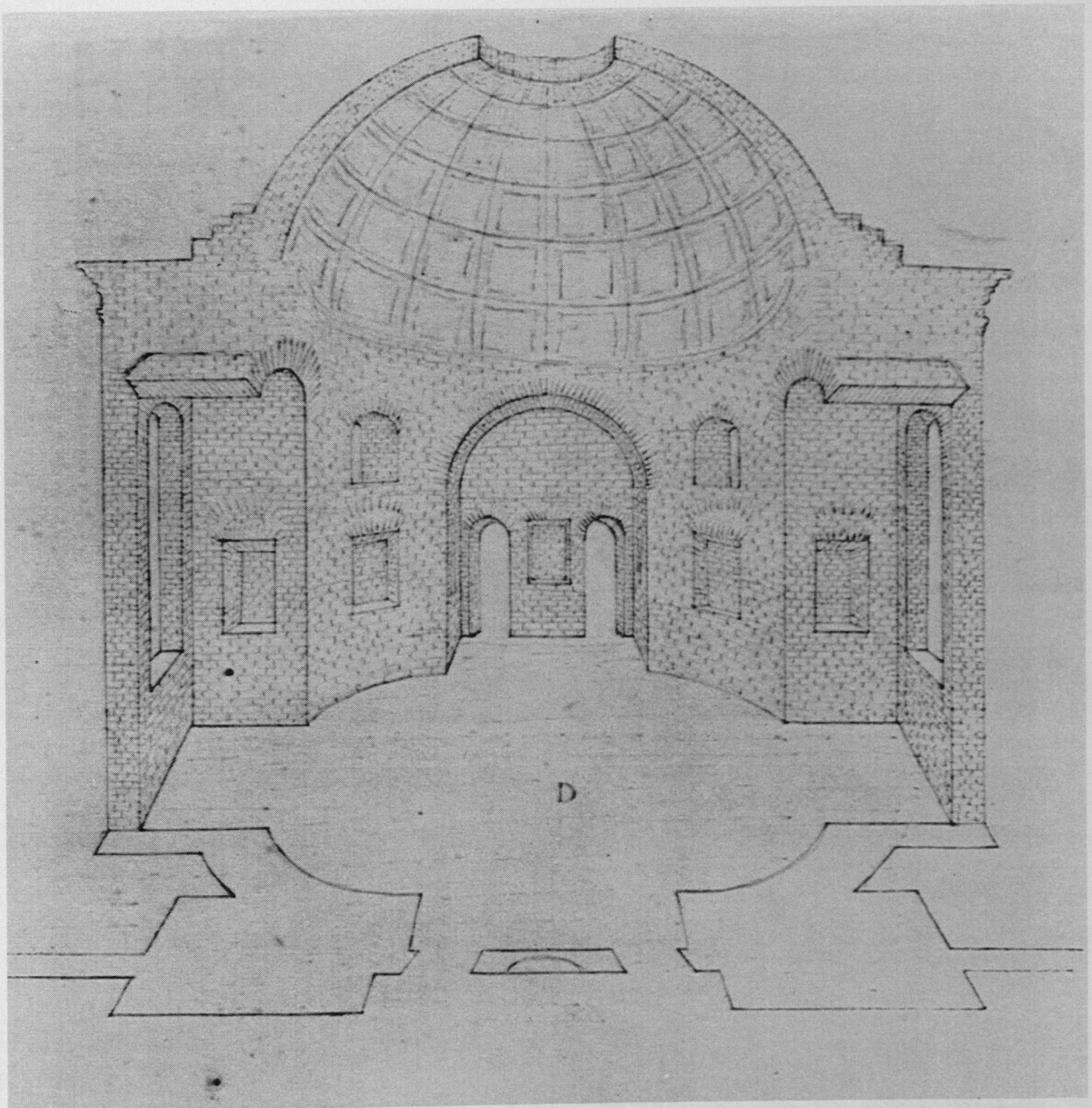


Abb. 11 b: Riniero Neruccio, Diokletiansthermen, runder Saal (heute als Tepiderium identifiziert). Wien, Albertina.

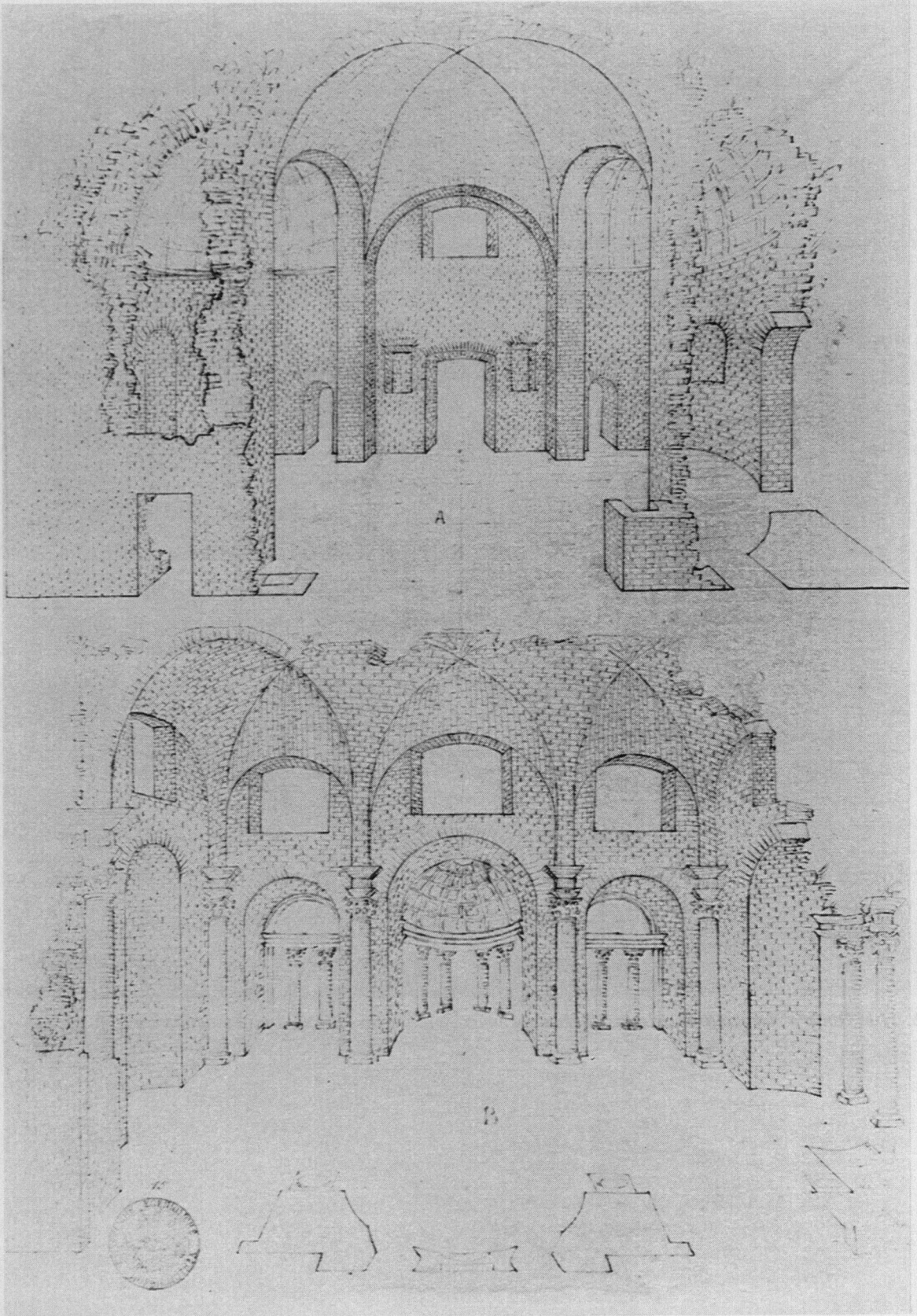
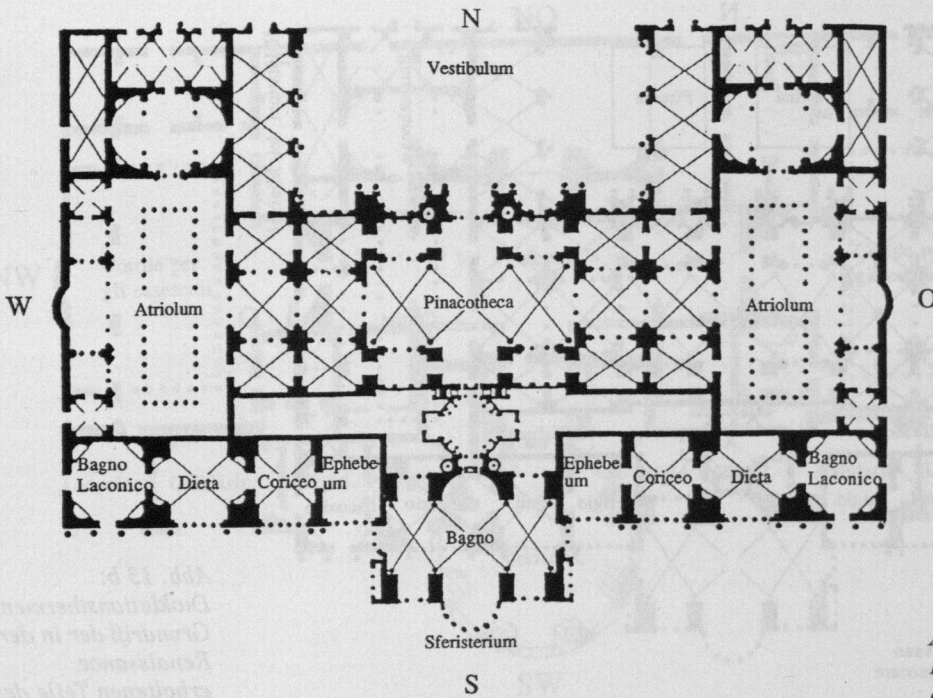


Abb. 11 c: Riniero Neruccio, Diokletiansthermen, mittlerer südlicher Saal (heute als Caldarium identifiziert) (unt.) und Saal nördlich einer der Säulenhöfe (ob.). Wien, Albertina.



Caldarium in den Rundräumen an den Ecken der südl. Einfriedungsmauer des Thermengeländes

Diokletiansthermen nach Pirro Ligorio 1561

Abb. 12: Diokletiansthermen, Grundriß der in der Renaissance erhaltenen Teile des Hauptbaus mit Angabe der Funktionen nach Pirro Ligorio.

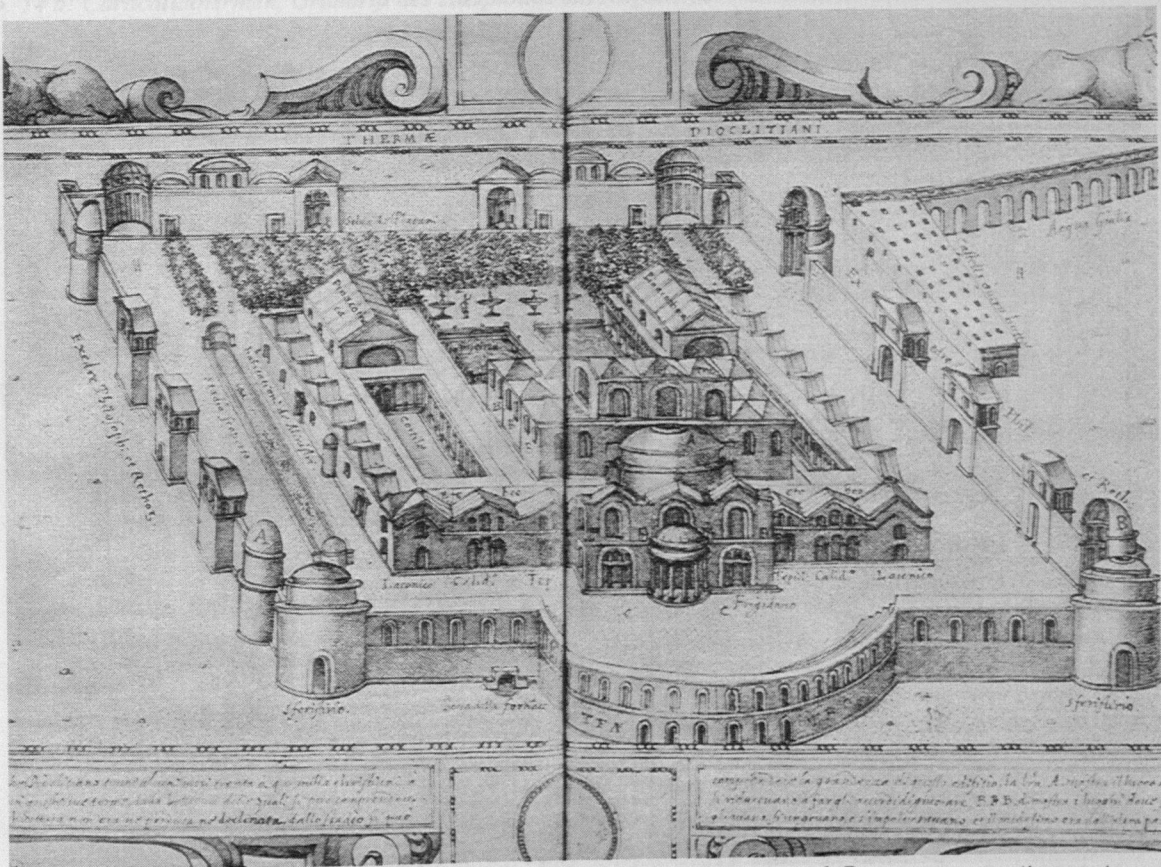
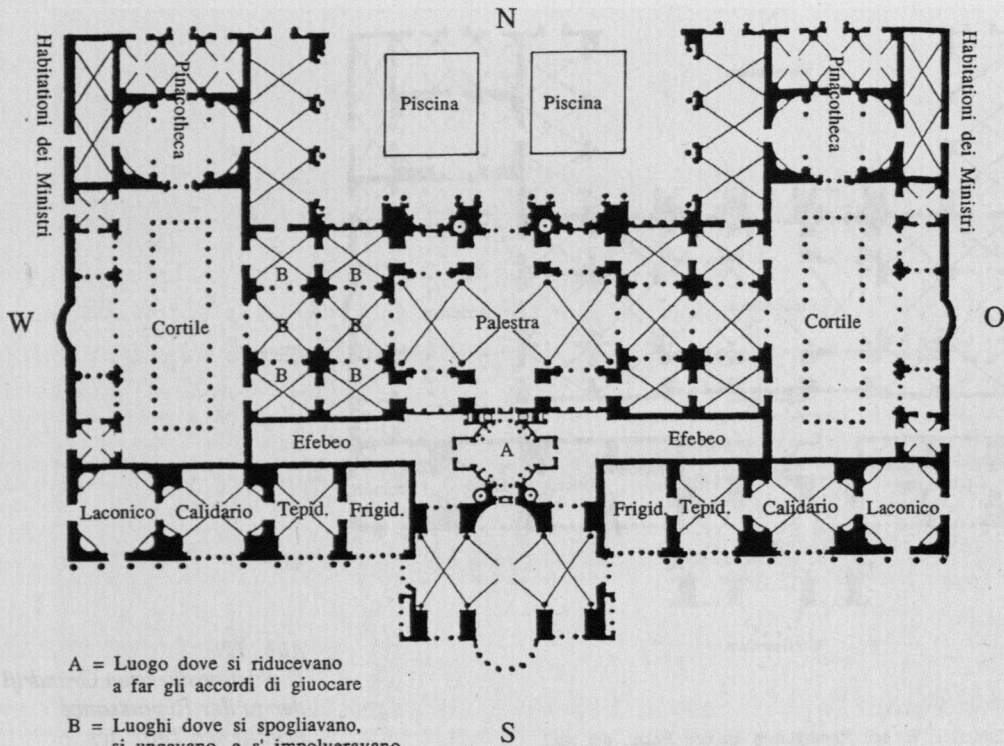


Abb. 13 a: Etienne Du Pérac, Diokletiansthermen, Ansicht. Disegni de le ruine di Roma e come anticamente erano.



- A = Luogo dove si riducevano a far gli accordi di giuocare
- B = Luoghi dove si spogliavano, si ungevano, e s'impolveravano

Zu den Nischen in der Einfriedungsmauer: "Exedre Philosoph. et Rethorum "

Diocletiansthermen nach Du Pérac

Abb. 13 b: Diocletiansthermen, Grundriß der in der Renaissance erhaltenen Teile des Hauptbaus mit Angabe der Funktionen nach E. Du Pérac.

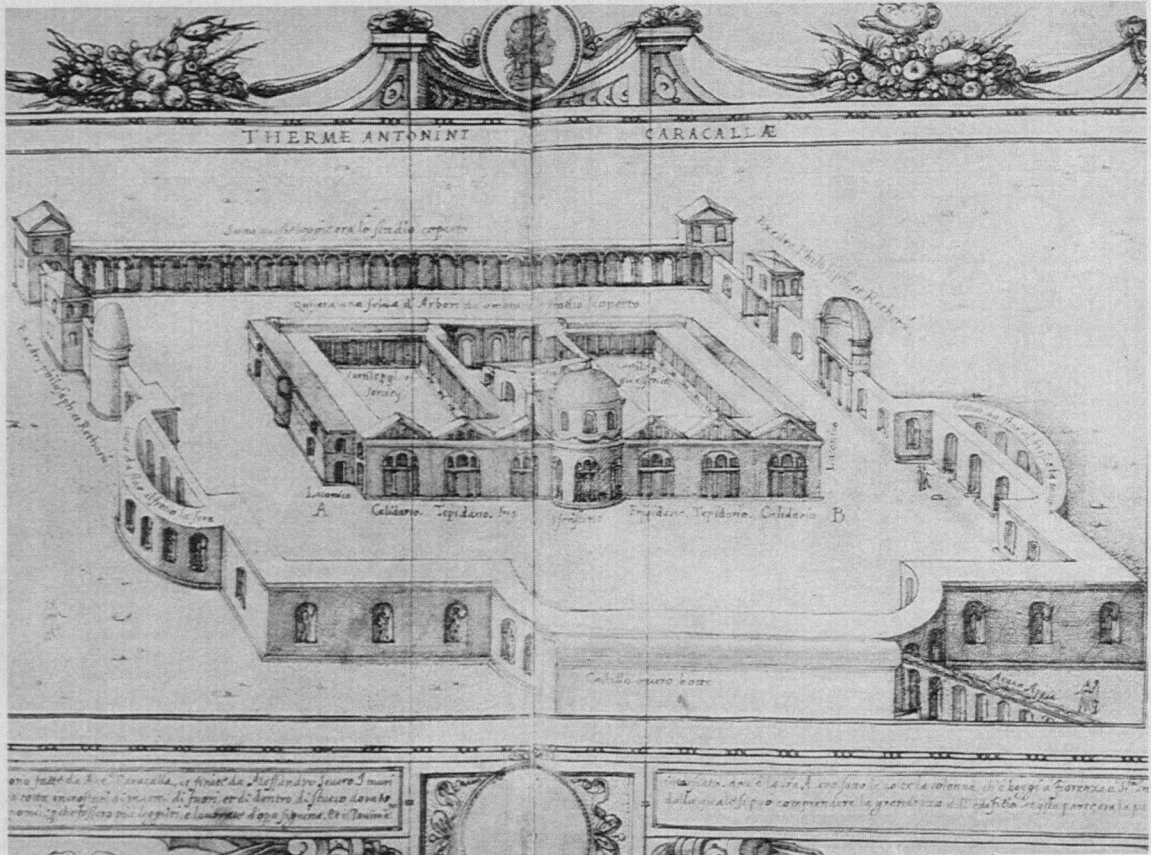
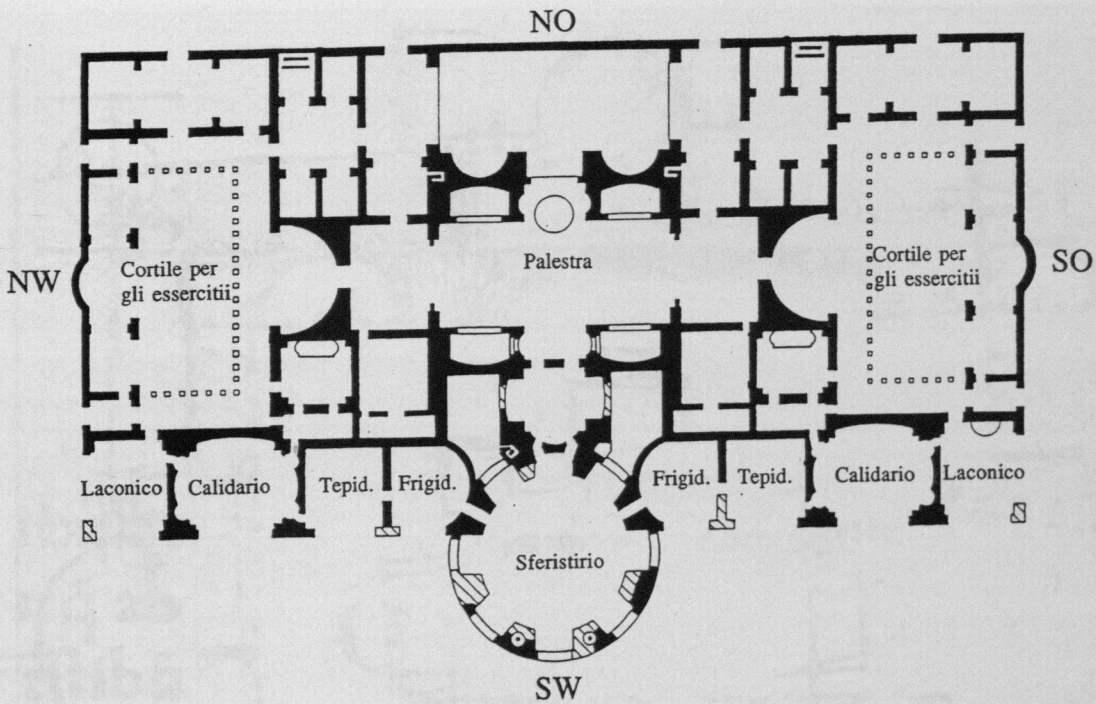


Abb. 14 a: Etienne Du Pérac, Caracallathermen, Ansicht. Disegni de le ruine di Roma e come anticamente erano.



Zu den Nischen in der Einfriedungsmauer: " Exedre Philosoph. et Rethorum"

Caracallathermen nach Du Pérac

Abb. 14 b: Caracallathermen, Grundriß des Hauptbaus mit Angabe der Funktionen nach E. Du Pérac.

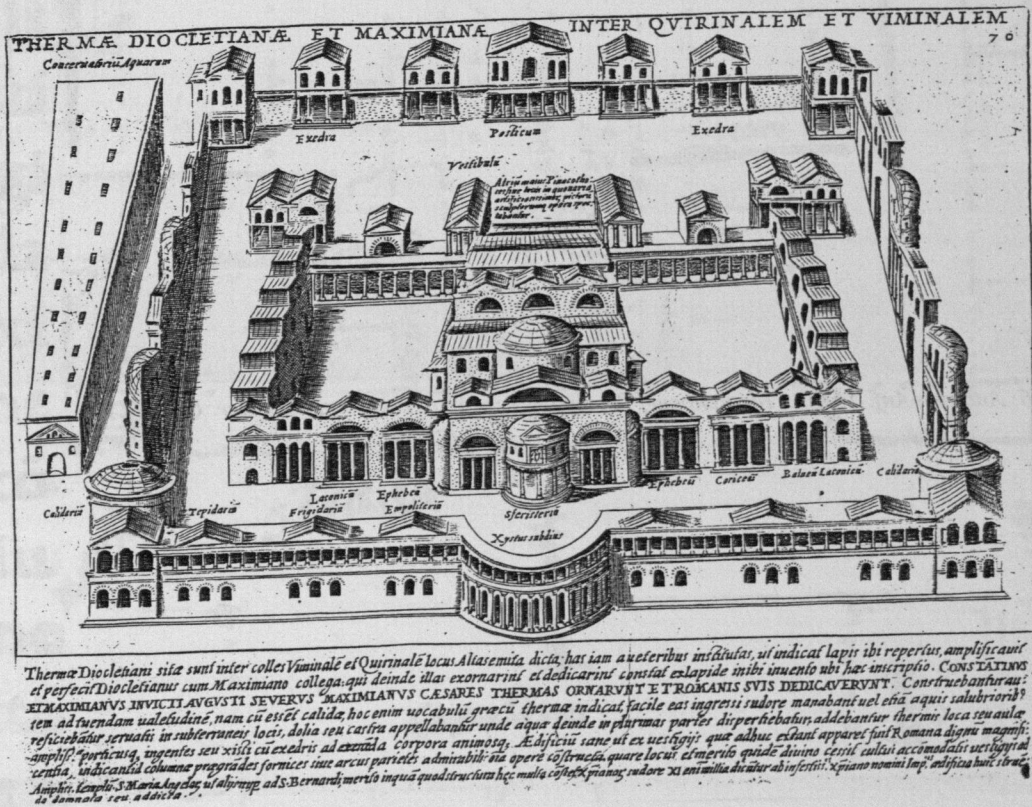


Abb. 15: Giacomo Lauro, Diokletiansthermen, Ansicht. Antiquae urbis splendor. Rom 1612-15.

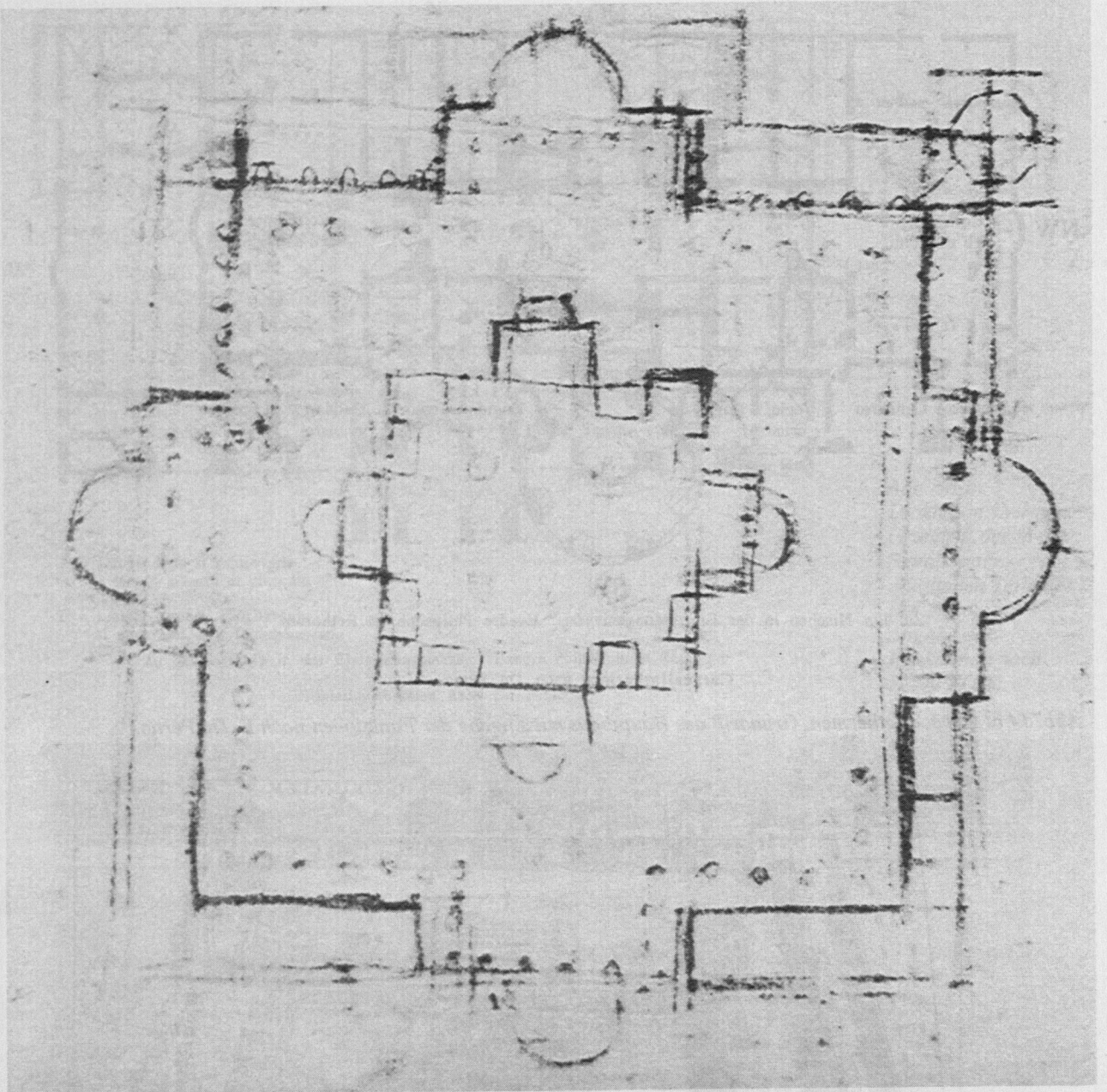


Abb. 16: Anonym Anf. 16. Jh., Idealentwurf für eine Kirche in der Art von St. Peter. UA 104 v.

